

---

## I N L A N D

---

- 2 Wiener Ordensspitäler: Mehr Palliativmedizin statt Sterbehilfe
- 3 Caritas Socialis: "Palliativbetreuung ist ein Menschenrecht"
- 3 "Das Werk" nimmt zu Vorwürfen von Ex-Schwester Stellung
- 5 Stift Gleink wird zur Unterkunft für 25 Flüchtlinge
- 5 Stift Kremsmünster: Schuldspruch gegen Ex-Pater rechtskräftig
- 6 Leobener Klosterkirche an Orthodoxe übergeben
- 7 Bartholomaios im Burgenland: "Großer Schritt in Richtung Einheit"
- 8 Orden veröffentlichen Videoreihe "viel mehr wesentlich weniger"
- 9 Orden sehen "Lebensschule" als Zukunftsfeld
- 10 Flüchtlingswerk: Minderjährige Flüchtlinge Kinder zweiter Klasse
- 10 Spitalskongress: Mitarbeiterbindung braucht mehr Blick auf Werte
- 11 Symposion: Demokratie und humane Gesellschaft brauchen Religion
- 12 Gemeinnützigkeit: Regierung will Rückstand Österreichs aufholen
- 13 Österreichs Jesuiten bitten um Hilfe für Schulprojekt in Erbil
- 14 Österreichische Benediktiner diskutieren Wege in die Zukunft
- 15 Land Vorarlberg ehrt Sozialethiker P. Büchele
- 15 "Trotzdem liebe ich die Kirche": Neues Buch über Teresa von Avila
- 16 Wien: Ordens-Begegnungstreff "Quo Vadis?" mit neuer Website

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

- 16 Leobner Klosterkirche wird orthodox: Patriarch kommt zu Übernahme
- 17 Stift Kremsmünster: Loretto-Jugendfestival zu Christkönig
- 17 Kärnten: Tagung über Wirtschaftserfolg durch ethisches Handeln
- 17 Tausende Männer pilgern nach Klosterneuburg

---

## A U S L A N D

---

- 18 Franziskus: Ordensleben ist Zeichen des Widerspruchs
- 18 Don-Bosco-Jubiläum: Papst reist am 21. Juni nach Turin
- 19 Papst dankt Don Bosco Schwestern: "Missionarinnen der Hoffnung"
- 19 Abtprimas Wolf: Zeit des "päpstlichen Hofstaats" ist vorbei
- 20 Kardinal Burke wird Papst-Vertreter beim Malteserorden
- 20 Neue Statuten: Legionäre Christi hoffen auf "Erholung"
- 21 Pallottiner gründen neue Mission in Malawi
- 21 Avilas Bürgermeister schlägt Papst drei Spanienreise-Termine vor
- 22 Bulgarische Christen gedenken der Märtyrer der KP-Ära
- 23 Passauer Bischof will mit Orientierungssuchenden WG gründen
- 23 Italien: "Singende Nonne" veröffentlicht erstes CD-Album

---



---

## I N L A N D

---

### Wiener Ordensspitäler: Mehr Palliativmedizin statt Sterbehilfe

**"Flächendeckende und qualitätsvolle palliativmedizinische Versorgung ist christlich-humanistische Antwort auf Forderungen nach aktiver Sterbehilfe"**

Wien, 11.11.14 (KAP) Die Wiener Ordensspitäler weisen Forderungen nach einer Legalisierung der Sterbehilfe zurück und fordern stattdessen einen weiteren Ausbau der Palliativmedizin. "Eine flächendeckende und qualitätsvolle palliativmedizinische Versorgung ist die christlich-humanistische Antwort auf Forderungen nach aktiver Sterbehilfe. Sie ist der Gegenentwurf zu Euthanasie-Konzepten, wie wir sie aus Holland oder Belgien kennen, und zum assistierten Suizid in der Schweiz", so Manfred Greher, Sprecher der acht Wiener Ordensspitäler, in einer Aussendung am 6. November.

Die Forderung Grehers unterstrich auch Karlheinz Wiesinger, Ärztlicher Leiter des Hospiz Rennweg der Caritas Socialis: "Immer wieder gibt es in Palliativeinrichtungen verzweifelte Menschen, die den Tod herbeisehnen. Durch entsprechend wirksame palliativmedizinische Behandlung solcher Beschwerden verschwindet dieser Wunsch fast immer."

Wie Greher, selbst Arzt im Herz-Jesu Krankenhaus, betonte, würden die acht Ordensspitäler in Wien in weit überdurchschnittlichem Ausmaß zur Palliativ-Versorgung beitragen. Während insgesamt etwa jedes fünfte Spitalsbett in Wien in einem Ordensspital steht, gelte das für jedes zweite Palliativbett.

In Zukunft sollen die Palliativ-Leistungen der Wiener Ordensspitäler, die derzeit in den Palliativstationen im Krankenhaus Göttlicher Heiland, im Krankenhaus St. Elisabeth sowie in einer Kooperation des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern mit dem CS Hospiz Rennweg angeboten werden, weiter ausgebaut werden. So wird im Rahmen des "Franziskusverbundes" am Standort St. Elisabeth (3. Bezirk) die größte Palliativstation Österreichs entstehen.

Palliativstationen seien, entgegen verbreiteten Missverständnissen, nicht der Ort für die Behandlung in den letzten Tagen vor dem Tod, so der Palliativmedizin-Experte Michael Preitschopf vom Krankenhaus Göttlicher Heiland: Während in Hospizen der Schwerpunkt auf die Pflege gelegt wird und der Aufenthalt mangels einer sozialen Struktur der Pati-

enten bis zum Lebensende dauert, gehe das Palliativkonzept einen anderen Weg. Preitschopf: "Unheilbar Kranke sollen in eine Situation versetzt werden, die ihnen eine optimale Lebensqualität bietet. Ziel ist, sie wieder in ihre gewohnte Umgebung zurück zu bringen." Derzeit würden etwa 60 Prozent der Menschen im Krankenhaus sterben, was aber dafür keine geeignete Umgebung sei.

Durch den Wunsch der Betroffenen, möglichst viel zu Hause zu sein, und durch den Ausbau der mobilen Betreuungen kämen Patienten heute für immer kürzere Zeit auf die Palliativstation, so Primar Wiesinger: "Vor fünf Jahren blieben sie durchschnittlich etwa vier Wochen, diese Zeit hat sich auf die Hälfte reduziert und verkürzt sich weiter, wie internationale Daten zeigen."

Auch wenn eine optimale Schmerztherapie in der Palliativbetreuung eine zentrale Rolle spielt, gehe die medizinische Versorgung doch weit darüber hinaus. Es gehe zum Beispiel auch um die bestmögliche Kontrolle von - für Patienten oft sehr beschwerlichen und zermürbenden - Symptomen wie Übelkeit, Erbrechen, Atemnot, Erstickungsgefühle oder Juckreiz. Psychotherapeutische und seelsorgerische Unterstützung hätten zudem einen hohen Stellenwert, zum Beispiel um den Leidensdruck zu lindern, so Wiesinger.

Der Bedarf an palliativer Versorgung werde schon deshalb zunehmen, weil die Gesellschaft immer älter wird, so Primar Greher: "Der Behandlungsaufwand in Palliativstationen ist allerdings sehr zeitaufwändig, personalintensiv und entsprechend kostspielig. Hier ist ein stärkeres öffentliches Investment wünschenswert." Es dürfe nicht dazu kommen, dass sinnvolle und dringend benötigte Palliativ-Angebote durch zu knappe finanzielle Mittel limitiert werden und hinter dem gesellschaftlichen Bedarf zurückbleiben.

Das habe auch gesundheitsökonomische Implikationen: Je länger etwa die Mobilität eines alten Menschen erhalten wird, desto billiger werde es für das System. Kompetente Palliativversorgung trage deshalb auch finanziell eine Entlastung für die Gesellschaft, hielten die Ordensspitäler fest.

## Caritas Socialis: "Palliativbetreuung ist ein Menschenrecht"

**Geschäftsführer Oberndorfer: Verankerung im Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz wäre die beste Lösung**

Wien, 11.11.14 (KAP) "Hospiz- und Palliativbetreuung ist ein Menschenrecht und muss für alle in Österreich flächendeckend ermöglicht werden": Mit dieser Forderung hat sich Robert Oberndorfer, Geschäftsführer bei der Caritas Socialis (CS), angesichts der Parlamentsdebatte am 7. November zu Wort gemeldet. Er plädierte für die Verankerung des Rechts auf Hospiz- und Palliativbetreuung im Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG). Damit wäre sichergestellt, dass alle Menschen in Österreich kostenlos bestmögliche Betreuung bis zum Lebensende erhalten. Viele Betreuungsstätten seien heute auf Spenden angewiesen, so auch die sechs Einrichtungen des von der Schwesterngemeinschaft betriebenen Hospizes am Wiener Rennweg.

Laut Andrea Schwarz von der Bereichsleitung des CS Hospizes Rennweg würde eine gut ausgebaut Palliativbetreuung vielen Menschen ein angenehmeres Lebensende ermöglichen: "Wir erleben, dass der Wunsch eines unheilbar kranken Menschen, nicht mehr leben zu wollen, oft meint: 'so nicht mehr leben zu wollen.'" Bestmögliche Schmerzlinderung könnte demnach den Wunsch nach Tötung auf Verlangen schwinden lassen.

Das CS Hospiz Rennweg betreut seit 20 Jahren schwerstkranken Menschen mit weit fortgeschrittener, unheilbarer Erkrankung und begrenzter Lebenserwartung. Im letzten Jahr wurden von der Einrichtung insgesamt 252 schwerkranke Menschen auf der Palliativstation und 847 mit dem Mobilien Palliativteam betreut.

## "Das Werk" nimmt zu Vorwürfen von Ex-Schwester Stellung

**Ehemalige Ordensschwester berichtet von Manipulation und sexuellen Handlungen - Gemeinschaft bedauert kurze intime Beziehung eines Priesters zur Betroffenen und Imageschaden für junge Orden - Apostolischen Visitation prüfte Vorfälle**

Feldkirch, 11.11.14 (KAP) Die geistliche Familie "Das Werk" hat auf Vorwürfe reagiert, die eine ehemalige Schwester der Gemeinschaft in einer am 8. November erschienenen Biografie geäußert hat. Das Erscheinen des Buches nehme man "mit Betroffenheit" zur Kenntnis, hieß es zunächst in der ersten Stellungnahme noch am gleichen Tag durch den Regionalverantwortlichen der Gemeinschaft, Pater Georg Gantioler. Er bedauere es sehr, dass die ehemalige Mitschwester "in einer derartig negativen Weise auf die Jahre in unserer Gemeinschaft zurückblickt und viele positive Dinge, die sie erlebt hat, ausblendet".

Gleichzeitig bestätigte das "Werk", dass die Vorwürfe im Rahmen einer bereits abgeschlossen Apostolischen Visitation geprüft wurden, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist.

Die Autorin, die heute 30-jährige Doris Wagner, berichtet in ihrem Buch "Nicht mehr ich: Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau", in ihrer achtjährigen Mitgliedschaft mit dem Orden kontrolliert, manipuliert, sexuell missbraucht und unter Druck gesetzt worden zu sein. Zwar wird der Name der Ordensgemeinschaft in dem Buch nicht explizit genannt und auch Namen der handelnden Personen

wurden verändert, Gantioler zufolge sei jedoch "aus dem Kontext leicht zu entnehmen, dass es sich um die geistliche Familie 'Das Werk' handelt".

Wie der Regionalverantwortliche ausführte, bedauere der Orden sehr, "dass ein Priester unserer Gemeinschaft eine kurze intime Beziehung zu der damals 24-jährigen Schwester unterhalten hat". Der sich 2008 zugetragenem Vorfall sei vier bzw. fünf Jahre später angezeigt worden, wobei der Vorwurf der Vergewaltigung sowohl von der Staatsanwaltschaft in Deutschland als auch von der Staatsanwaltschaft in Österreich als nicht zutreffend zurückgewiesen worden sei. Gantioler: "Der Priester war stets zu rechtlicher, kirchlicher und persönlicher Klärung des Vorfalls und zu persönlicher Buße bereit."

Wie der Ordenssprecher später erklärte, habe der Priester "fachliche Hilfe" für seinen "Neubeginn" erhalten und sei nach einigen Monaten eines anderen Dienstes in eine andere Niederlassung der Gemeinschaft versetzt, wo er nun hauptsächlich "interne Aufgaben" erfülle.

Die betroffene Ex-Mitschwester Wagner habe 2011 "aus eigenem Willen und im gegenseitigen Einvernehmen" die Gemeinschaft verlassen, so der Ordensobere. Aufgrund der im Buch geschilderten

Vorwürfe habe die vatikanische Ordenskongregation 2013 eine "Apostolische Visitation" angeordnet. Die Gespräche mit allen Mitgliedern und einigen Ex-Mitgliedern seien laut Gantioler abgeschlossen, der Abschlussbericht sei jedoch noch nicht veröffentlicht.

### **Junge Gemeinschaften in Diskredit**

Die im Buch erhobenen verallgemeinernden Beschuldigungen weise der Orden "entschieden zurück", betonte Gantioler. Die subjektiven Darstellungen und Empfindungen der Autorin würden von den "Werk"-Mitgliedern "in dieser Weise nicht geteilt" und "zum Teil als verletzend empfunden". Kritik übte der Priester auch daran, dass Elemente des Gemeinschaftslebens aus dem Kontext gerissen und negativ präsentiert würden, sowie an einer Suggestierung einer hohen kirchenpolitischen Einfluss der Gemeinschaft, "in dieser Weise nicht vorhanden" sei.

Zudem schmerze es, dass auch andere junge Gemeinschaften durch die Publikation diskreditiert würden, würde sie doch schon im Vorwort als Ziel deklarieren, Bischöfe, Priester, Eltern sowie auch junge gläubige Menschen sollten neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen "kein vorbehaltloses Vertrauen" mehr entgegenbringen oder sich "nicht mehr von ihnen verführen lassen". Gantioler lud dazu ein, sich in den Niederlassungen des eigenen Ordens, die allesamt "keine geschlossenen Klöster" seien, selbst ein Bild vom Gemeinschaftsleben zu machen.

### **"Missverständnisse" in Berichten**

Infolge des großen Medieninteresses am Erscheinungswochenende sah sich der Orden am Montag genötigt, eine weitere Stellungnahme über "Missverständnisse" in den Berichten abzugeben. Zurückgewiesen wurde vor allem der "juristische Begriff des Missbrauchs", der im konkreten Fall der Ex-Schwester nach derzeitigem Wissensstand auf Basis der bereits erfolgten gerichtlichen Prüfung - sie kam zum Schluss, die Vorfälle seien eine "einvernehmliche Handlung" gewesen - nicht zutreffe. Gegenüber der Leitung der Gemeinschaft habe der beschuldigte Priester seine Untreue zum Keuschheitsversprechen eingestanden.

Gantioler hatte ein Interview für das am Sonntag ausgestrahlte ORF-Magazin "Orientierung" gegeben, das laut seinen Angaben durchaus um faire Darstellung der Vorwürfe und der Sicht der Gemeinschaft bemüht gewesen sei; dessen Inhalte wurden in Folge von verschiedenen Medien aufgegriffen. Falsche Rückschlüsse seien dennoch möglich gewe-

sen, da man mehrere Aussagen aus dem Kontext genommen habe.

So habe er etwa nicht behauptet, Verletzung des Briefgeheimnisses oder gar Missbrauch seien "Entwicklungsschritte" für die Gemeinschaft gewesen, betonte Gantioler. Vielmehr habe sich dieser Begriff auf die Frage bezogen, ob ständige Trennung von äußerer Leitung und innerer Begleitung stets gewährleistet gewesen sei. Von "abgefangenen" Briefen sei im Interview nicht die Rede gewesen.

Die Durchführung der von Gantioler angesprochenen Visitation des Ordens durch die für Orden und geistliche Gemeinschaften zuständige Kongregation in Rom bestätigte am 10. November Vatikan-Sprecher Federico Lombardi gegenüber der Austria Presseagentur (APA). Visitationen seien "eine normale Aktivität der Kongregation", so der Vatikan-Sprecher, der nicht ausschloss, dass bei der Visite beim "Werk" auch das Thema vorliegenden Vorwürfe angesprochen worden sei.

### **Weitere Vorwürfe**

Gemeinsam mit dem Enthüllungsbuch Wagners wurden am 9. November im ORF-Beitrag auch zwei weitere Fälle ehemaliger "Werk"-Mitglieder präsentiert, darunter der heute 35-jährige Brite Darren Canning, der ab seinem 18. Lebensjahr sechs Jahre lang in der Gemeinschaft gelebt hatte, sowie einen ehemaligen "Werk"-Priester, der anonym bleiben wollte.

Canning zufolge habe es sich um ein "System aus religiösem Wahn, Unterdrückung und Überwachung" gehandelt. 2003 war Canning aus der Gemeinschaft ausgetreten, nachdem ihm verweigert worden sei, zur Beerdigung seines Großvaters zu gehen. Gantioler wies die Vorwürfe der totalen Kontrolle zurück: Die persönliche Freiheit werde seitens der Gemeinschaft nicht eingeschränkt. "Hätte Canning damals darauf bestanden, zur Beerdigung zu gehen, wäre das sicherlich möglich gewesen", so der Regionalverantwortliche.

Den schweren Vorwurf des sexuellen Missbrauchs erhebt in dem Beitrag ein ehemaliger "Werk"-Priester, der anonym bleiben möchte. Nachdem es zu sexuellen Annäherungen sogar während der Beichte gekommen, den Berichten einer ehemaligen Ordensschwester über Missbrauch innerhalb der Gemeinschaft nicht geglaubt worden und sie zur Einnahme von Psychopharmaka gezwungen worden sei, habe er "nicht länger schweigen können". Wie der anonyme Priester weiters angab, habe der von Wagner angezeigte Mitbruder nach der Entlastung durch die Staatsanwaltschaft innerhalb der Gemeinschaft einen "sexuellen Übergriff" zugegeben.

**Diözese abwartend**

Keinen Kommentar wollte vorerst der Vorarlberger Bischof Benno Elbs, in dessen Diözese die Gemeinschaft "Das Werk" beheimatet ist, zu dem Fall abgeben. Man warte auf den Abschlussbericht der Apostolischen Visitation, erklärte die Pressestelle der Diözese Feldkirch am Montag gegenüber der APA.

"Das Werk" ist eine 1938 gegründete katholische Gemeinschaft, die seit 2001 vom Vatikan approbiert und als "Familie gottgeweihten Lebens" anerkannt wurde. Die Gemeinschaft setzt sich aus

einer Priestergemeinschaft, der auch Diakone, Seminaristen und männliche Laien angehören, sowie aus einer Schwesterngemeinschaft zusammen, daneben gibt es neben dem engeren Mitgliederkreis auch im geistlichen Sinn mit der Gemeinschaft verbundene Gläubige. Der Hauptsitz des in zwölf Ländern aktiven Ordens ist seit 1978 das Bregenzer Kloster Thalbach, zudem gibt es in Österreich auch in Schoppernau im Bregenzerwald, Feldkirch-Gisingen, Innsbruck und Wien Niederlassungen.

**Stift Gleink wird zur Unterkunft für 25 Flüchtlinge****Diözese Linz stellt Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters zur Verfügung - Caritas-Flüchtlingshilfe übernimmt Betreuung**

Linz, 11.11.14 (KAP) Auf der Suche nach Asylunterkünften haben sich das Land Oberösterreich und die Diözese Linz auf die Unterbringung von 25 weiteren Flüchtlingen im ehemaligen Stift Steyr-Gleink geeinigt. Ortsbischof Ludwig Schwarz sei es ein "sehr großes Anliegen", mit der Verfügbarmachung der Räumlichkeiten einen unmittelbaren Beitrag der Kirche zur Flüchtlingsunterbringung zu leisten, betonte Generalvikar Severin Lederhilger in einer Stellungnahme.

Wie der Generalvikar hervorhob, achte die Diözese auf entsprechende Begleitung der Flüchtlinge sowie der Pfarrangehörigen durch die Caritas-Flüchtlingshilfe, die für die Betreuung zuständig ist. "Es freut mich, dass inzwischen mehrere Pfarregemeinden und Ordensgemeinschaften mögliche Quartiere angeboten haben, die in Abstimmung mit den Betreuungseinrichtungen, den zuständigen Behörden des Landes und den Menschen vor Ort in zweckmäßiger Weise realisiert werden können", so Lederhilger.

Soziallandesrätin Gertraud Jahn bedankte sich in einer Aussendung bei der Diözese und bekannte

sich zu einer Vermeidung von "Ghettoisierung", was das Land durch die Schaffung kleiner, überschaubarer Einheiten für Flüchtlinge erreichen wolle. Steyrs Bürgermeister Gerald Hackl versprach eine "positive Begleitung" der diözesanen Entscheidung, "im Wissen, dass sich auch der Gleinker Pfarrgemeinderat in einem Schreiben an die Diözese für die Aufnahme von Asylwerbern im Stift Gleink ausgesprochen hat". Er hoffe, dass auch andere Gemeinden dem Beispiel Steyrs folgen würden, wo aktuell 104 Asylwerber betreut werden.

Das Benediktinerkloster aus dem 12. Jahrhundert, das sein heutiges Erscheinungsbild in der Barockzeit erhielt, wurde 1784 im Josephinismus aufgehoben. Die Anlage diente zunächst als Kaserne und als Sommersitz der Linzer Bischöfe, ehe sie zwischen 1832 und 1977 Kloster der Salesianerinnen war. Bis 1990 führten die Herz-Jesu-Missionare in Gleink ein Jugendheim für Knaben, bis 2009 war hier ein Sozialpädagogisches Zentrum der Caritas untergebracht, in dem zuletzt 43 Jugendliche gewohnt hatten.

**Stift Kremsmünster: Schuldspruch gegen Ex-Pater rechtskräftig****Zwölf Jahre Haft für Sexual- und Gewaltdelikte - Stift begrüßt Verfolgung der Vorfälle, keine Verbindung mehr zum Verurteilten**

Linz, 11.11.14 (KAP) Die Nichtigkeitsbeschwerde des ehemaligen Konviktsdirektors von Stift Kremsmünster ist am 5. November vom Obersten Gerichtshof (OGH) zurückgewiesen worden. Der heute 81-Jährige, der mittlerweile in den Laienstand zurück-

versetzt ist, war bereits im Sommer 2013 wegen gewalttätiger sexueller Übergriffe auf Zöglinge zu zwölf Jahren Haft verurteilt worden. Nun muss das Oberlandesgericht Linz über die Strafhöhe sowie über die Berufungen der Privatbeteiligten entscheiden.

Das Stift nehme die Verurteilung zur Kenntnis, erklärte Abt Ambros Ehart gegenüber "Kathpress". "Wir begrüßen, dass die Vorfälle verfolgt und der Justiz zugeführt werden." Auswirkungen auf das Stift habe der Entscheid keine, der Verurteilte sei seit seiner Rückversetzung in den Laienstand eine Privatperson, wohne außerhalb des Klosters und habe auch sonst kaum mehr Verbindungen zum Stift, so Ehart.

Nach Ermittlungen in anfangs 39 Fällen wurde dem ehemaligen Pater von der Staatsanwaltschaft nun sexuelle und gewalttätige Übergriffe auf insgesamt 24 ehemalige Schüler in den 1990er-Jahren vorgeworfen. Der Angeklagte hatte vor Gericht zwar die Taten zugegeben, sein Anwalt hatte aber einen Freispruch wegen Verjährung der Vorwürfe verlangt. Das Landesgericht Steyr sah das anders und verurteilte den Ex-Konviktsleiter zu zwölf Jahren Haft. Nun wird das Oberlandesgericht Linz endgültig über die Strafhöhe entscheiden, aber auch darüber, ob der 81-Jährige den Privatbeteiligten Schadenersatz bezahlen muss. Sie waren in der ersten Instanz auf den Zivilrechtsweg verwiesen worden.

Das Stift hatte bereits bei der Ankündigung des Gerichtsverfahrens im April dieses Jahres eine

Anklage gegen den ehemaligen Mitbruder und Internatsleiter begrüßt. Man habe selbst seit dem Bekanntwerden einzelner Vorwürfe im Jahr 2010 jene Opfer, die sich meldeten, an die zuständigen offiziellen kirchlichen und staatlichen Stellen verwiesen, weiters "sofort personelle Konsequenzen gezogen" und auch die Aufarbeitung aktiv unterstützt, so das Benediktinerstift damals.

Bisher hat die "Klasnic-Kommission" den Opfern 700.000 Euro an Entschädigung zugesprochen, davon 200.000 Euro an Therapiekosten. 38 Betroffenen haben sich bisher bei der Klasnic-Kommission gemeldet. Um sämtliche Vorwürfe von Missbrauch und Gewalt seit 1945 aufzuarbeiten, sei im Jänner 2013 das wissenschaftliche Institut IPP in München beauftragt worden, wies Abt Ambros hin.

Das IPP hatte anlässlich des Prozessbeginns einen Aufruf an die Betroffenen gestartet, sich beim Institut zu melden, auch wenn sie dies bereits zuvor beim Stift, der Klasnic-Kommission, der Staatsanwaltschaft oder der Ombudsstelle einer Diözese getan hätten. Ein Abgleich der eingegangenen Meldungen sei aufgrund von Datenschutzbestimmungen nur sehr eingeschränkt möglich.

## Leobener Klosterkirche an Orthodoxe übergeben

**Patriarch Bartholomaios I. und Metropolit Arsenios bei symbolischem Freundschaftsakt der Ökumene - Diözesanbischof Kapellari: Ökumenisches Miteinander soll wachsen**

Graz, 11.11.14 (KAP) "Möge das gute Miteinander aller Christen und ihrer Gemeinschaften in Leoben weiterhin anwachsen und möge in allen Gotteshäusern dieser Stadt der Himmel von vielen Menschen als offen erlebt werden": Mit diesem Wunsch beschloss der Grazer Bischof Egon Kapellari seine Grußadresse an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, der am 9. November in Leoben Ehrengast bei einem symbolischen ökumenischen Freundschaftsakt war. In der Klosterkirche St. Alfons werden künftig orthodoxe Christen ihre Gottesdienste feiern, nachdem nun der Redemptoristenorden das Gotteshaus der griechisch-orthodoxen Metropole von Österreich übereignet hat.

An der ersten orthodoxen Liturgie in St. Alfons nahmen auch Metropolit Arsenios (Kardamakis), Redemptoristenprovinzial P. Lorenz Voith, der Leobener Dechant Max Tödting, Bürgermeister Kurt Wallner sowie zahlreiche katholische und orthodoxe Gläubige teil.

Bischof Kapellari würdigte die vom Patriarchen geleitete große Heilige Liturgie, "ich und die anderen hier versammelten Katholiken haben ergriffen durch die Schönheit und mystische Tiefe dieser Liturgie daran teilgenommen". Vom Ziel der Ökumenischen Bewegung, nämlich einer vollen eucharistischen Altargemeinschaft, seien die katholische und orthodoxe Kirche noch entfernt, bedauerte Kapellari. "Wir müssen aber jede Eigenmächtigkeit im Umgang mit unserer großen Tradition vermeiden, weil es sonst zu mehr Spaltung und nicht zu mehr Einheit käme."

Der Grazer Bischof erklärte, in Österreich und so auch in der Steiermark bemühe sich die katholische Kirche sehr um ein gutes ökumenisches Klima in Respekt vor der Identität anderer christlicher Kirchen. Kapellari - selbst aus Leoben stammend - erinnerte daran, dass die nunmehrige Übergabe in seiner Heimatstadt Vorbilder hat: die Kapuzinerkirche in Knittelfeld sei an die rumänisch-orthodoxe Kirche übereignet worden, die Kirche im Grazer

Zentralfriedhof stehe der serbisch-orthodoxen Pfarre in Graz zur Verfügung.

Anders als Graz oder in Knittelfeld gebe es in Leoben und Umgebung noch keine orthodoxe Gemeinde, wies Kapellari hin. Die Klosterkirche St. Alfons werde prinzipiell weiterhin auch für römisch-katholische Gottesdienste offen stehen, sie soll zu einem ökumenischen Treffpunkt für Gläubige beider Konfessionen werden.

#### **Bartolomaios: "keineswegs selbstverständlich"**

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios dankte in seiner Ansprache für die "keineswegs selbstverständliche" Schenkung, sie sei Frucht der guten Zusam-

menarbeit zwischen römisch-katholischen und orthodoxen Christen. "Wir beten, dass diese Kirche von Anfechtungen verschont bleibe, dass sie Bürger des Reiches des Himmels hervorbringe und dass sie zur Gottesschau der Glieder der Gemeinde in Leoben beitrage", sagte der Patriarch von Konstantinopel.

Als "geistliche Heimat für Christen aller Nationalitäten und Konfessionen" wünscht sich Metropolit Arsenios von Austria das Gotteshaus: "Diese Kirche war eine katholische Kirche, jetzt wird sie eine orthodoxe Kirche sein, aber sie ist, nach wie vor, vor allem eine christliche Kirche."

## **Bartholomaios im Burgenland: "Großer Schritt in Richtung Einheit"**

**Ökumenischer Patriarch, Einheitsrat-Präsident Koch und Nuntius Zurbriggen bei Eisenstädter Martinsfest - Zsifkovics: Einheit der Christen vor allem "spiritueller Prozess" - Stiftungsurkunde für künftiges griechisch-orthodoxes Kloster in Zicksee übergeben**

Eisenstadt, 11.11.14 (KAP) Im Zeichen der Einheit der Kirchen stand das diesjährige Martinsfest in der Diözese Eisenstadt. Bischof Ägidius Zsifkovics konnte zum Festgottesdienst am 11. November den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. im Eisenstädter Martinsdom begrüßen. Mit dem Patriarchen waren auch Metropolit Arsenios (Kardamakis) und weitere Metropoliten des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel nach Eisenstadt gekommen, Superintendent Manfred Koch vertrat die Evangelische Kirche. Die Diözese Eisenstadt hat der Griechisch-orthodoxen Kirche in Österreich ein kirchliches Grundstück in St. Andrä am Zicksee zur Verfügung gestellt. Dort soll das erste orthodoxe Kloster Österreichs entstehen.

Im Rahmen des Gottesdienstes wurde die Stiftungsurkunde für das neue Kloster in deutscher und griechischer Sprache verlesen. Mit dem Kloster soll den orthodoxen Christen Pannoniens eine spiritueller Ort geschenkt werden, heißt es in der Urkunde. Das neue Kloster solle "einen Raum gelebter, von Nächstenliebe und Respekt getragener Ökumene zwischen orthodoxen und katholischen Christen" ermöglichen. Unterzeichnet ist die Urkunde von Bischof Zsifkovics und Metropolit Arsenios. Ein Exemplar der Urkunde überreichte Bischof Zsifkovics an Patriarch Bartholomaios, das zweite Exemplar an Metropolit Arsenios.

Vertreter der Pfarre St. Andrä überreichten im Anschluss eine Kopie der Andreas-Statue in der Pfarrkirche von St. Andrä an Patriarch Bartholomaios. Der Apostel Andreas ist sowohl Patron von St.

Andrä als auch des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel. - Der Ökumenische Patriarch hat bereits am Montagabend St. Andrä besucht und dabei auch das Grundstück besichtigt, wo das Kloster entstehen soll. In der Pfarrkirche betete der Patriarch für die Einheit der Christen und für das gute Gelingen des Klosterprojekts.

#### **"Historischer Tag"**

Patriarch Bartholomaios dankte der Katholischen Kirche im Burgenland für die Hilfe bei der Errichtung eines orthodoxen Klosters. Dieses neue Kloster solle zur Einheit der Christen beitragen, betonte der Patriarch in seiner Ansprache zum Martinsfest-Gottesdienst. Er sprach von einem "historischen Tag" und einem großen Schritt in Richtung Einheit der Christen.

Die Christen müssten gemeinsam den Herausforderungen der Gegenwart begegnen, zeigte sich Bartholomaios überzeugt. "Trotz der scheinbaren Freiheit, der Entfaltung der Würde der sogenannten Menschenrechte, der Religionsfreiheit und der Identität des Menschen kommt es in den letzten Jahre zum irrationalen Aufkommen des religiösen Fanatismus, zu Intoleranz, zu Leiden auf Grund mangelnder Bruderliebe und zu Rachegeleuten." Diesen Problemen entgegenzutreten sei Aufgabe aller Christen. Eindringlich rief der Patriarch zu einem "guten Klima der Versöhnung und der Zusammenarbeit zwischen den Kirchen" auf.

Patriarch Bartholomaios zeigte sich zugleich sehr zuversichtlich, dass der kommende Besuch von

Papst Franziskus im Phanar zum Andreasfest am 30. November reiche Früchte tragen werde. Wörtlich sagte er: "Wir erwarten ihn mit Freude und Rührung, um die Bemühungen, den Kampf und das Ringen um die Versöhnung und die Einheit des menschlichen Geschlechtes fortzusetzen, aber auch um den Weg zur Vereinigung unserer Kirchen zu einer Kirche zu bekräftigen, gemäß dem Glauben und dem Dogma der Kirche des ersten Jahrtausends."

### **Den Theologen zuvorkommen**

Der offizielle theologische Dialog zwischen orthodoxer und katholischer Kirche müsse noch viele Herausforderungen bestehen, räumte Bischof Zsifkovics in seinem Grußwort an den Ökumenischen Patriarchen ein, "doch wir dürfen dabei nicht vergessen, dass die volle und sichtbare Einheit aller Söhne und Töchter Jesu in erster Linie nicht durch Debatten und Konsenspapiere zu erreichen ist". Die Einheit sei nicht "machbar", die Einheit der Christen sei kein intellektueller sondern ein spiritueller Prozess.

"Wartet nicht auf die Theologen", zitierte der Eisenstädter Bischof Papst Franziskus, der zu mehr Bemühungen in der Ökumene aufgerufen hatte. Zsifkovics: "Wir sollen zusammen vorangehen, füreinander beten und miteinander Werke der Barmherzigkeit tun und dabei nicht erst auf Einigung in theologischen Fragen warten." Wichtiger als Konsenspapiere und ökumenische Erklärungen sei es, "dass wir alle in der Liebe und im Glauben wachsen. Dann wird uns auch eines Tages die Einheit geschenkt werden."

Mit Bischof Zsifkovics konzelebrierten bei dem Festgottesdienst am Dienstag u.a. Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, der Südtiroler Bischof Ivo Muser, der Apostolische Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, Altbischof Paul Iby und der Hochmeister des Deutschen Ordens, Bruno Platter.

Kardinal Koch verlas am Ende des Gottesdienstes ein Grußwort von Papst Franziskus. In diesem Grußwort würdigt der Papst die ökumenische

Geste der Diözese Eisenstadt und hebt zugleich die Brückenfunktion zwischen Ost und West hervor, die der Diözese zukomme. Das habe schon Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch im Burgenland 1988 den hiesigen Christen ans Herz gelegt, erinnert Papst Franziskus.

### **"Martinstat" der Diözese**

Wie Bischof Zsifkovics bereits vorab in einem Kanzelwort zum Martinsfest erklärt hatte, wollte die Diözese mit der Stiftung des ersten orthodoxen Klosters Österreichs eine "geistliche Brücke zum christlichen Osten" sein. Die Zurverfügungstellung eines Grundstücks in St. Andrä am Zicksee an die orthodoxe Kirche sei eine "Martins-Tat nach außen", so der Bischof.

Bei der vorhergegangenen Bitte der griechisch-orthodoxen Kirche, im Burgenland ein Kloster als "spirituellen Ort für die Christen der Region" gründen zu dürfen, sei "Christus selbst vor uns" gestanden, betonte der Bischof, und weiter: "Dürfen wir uns einem solchen Wunsch verschließen?" Ausgerechnet nahe an der Grenze zu Ungarn, wo einst der Eiserne Vorhang die Welt teilte, müsse nun eine andere Tat des Teilens gesetzt werden, um dadurch "mit unseren orthodoxen Mitchristen noch mehr eins zu werden". Die Zone der einstmals geteilten Welt werde so zum "Ort des geteilten Martinsmantels".

Zsifkovics hob hervor, dass St. Andrä zur beherzten und vorbildlichen Antwort auf den Wunsch von Papst Franziskus an alle Gläubigen nach "intensivem Eintreten für die kommende Einheit aller Christen" werden könne. Zugleich erfülle die Klosterstiftung das Vermächtnis von Papst Johannes Paul II. bei dessen Besuch 1988, der für das Burgenland eine Brückenfunktion zum Osten gewünscht hatte. "Ökumene braucht Gastfreundschaft", so der Bischof, der die Gläubigen aufrief, auch selbst aus der "Komfortzone" herauszutreten und Bittenden "aus Liebe ein mutiges Ja" zu sagen.

## **Orden veröffentlichen Videoreihe "viel mehr wesentlich weniger"**

**Multimedia-Ouvertüre zum "Jahr der Orden 2015" mit Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Politik abgeschlossen**

Wien, 11.11.14 (KAP) Österreichs katholische Orden haben ihre Videoreihe zum Themenschwerpunkt "viel mehr wesentlich weniger" abgeschlossen, mit der sie als Auftakt zum "Jahr der Orden 2015" Impul-

se für die Lebensführung geben. Kurzfilme über sechs Gespräche von Ordensleuten mit Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Politik sind auf



der Videoplattform "YouTube" abrufbar, teilte das Medienbüro der Orden mit.

Inhaltlicher Schwerpunkt der dokumentierten Begegnungen war das gemeinsame Nachdenken über das "wirklich Wesentliche" im Leben, sowie was man persönlich an "mehr" oder "weniger" braucht, um es zu erreichen. Die Gespräche sollen zu Reflexion und Diskussion anregen.

Zu der Reihe gehören Gespräche bekannter österreichischer Ordensmänner und -frauen mit dem Waldviertler "Schuhrebell" Heini Staudinger, Schriftsteller Alfred Komarek, Profibergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner, "Bluatschink"-Musiker Toni Knittel, Psychoanalytikerin Rotraut Perner sowie Salzburgs Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler. Schauplätze der Begegnungen waren

u.a. die Holzgauer Hängebrücke am Lechfluss, der Zoo Hellbrunn, ein Wiener Weingarten sowie die Arche Noah in Schiltern.

Die Reihe der Videos erscheint jeweils in Kurz- und Langversion außer auf dem YouTube-Kanal der Orden demnächst auch gesammelt auf einer DVD, die dem zum Start des "Jahr der Orden 2015" am 25. November erscheinenden Sonderheft des Magazins "Ordens Nachrichten" beigelegt sein wird. Die Sondernummer, die beim Medienbüro der Orden unentgeltlich angefordert werden kann, wird allen Niederlassungen, Schulen und Spitälern der Orden zur Verfügung gestellt.

Ordensportal zur "viel mehr wesentlich weniger"-Kampagne:

[www.ordensgemeinschaften.at/wesentlich](http://www.ordensgemeinschaften.at/wesentlich)

## Orden sehen "Lebensschule" als Zukunftsfeld

**Kärntner Missionsschwester Mallmann bei Begegnungsabend an Grazer Theologischer Fakultät: Guter Umgang mit Überalterung der Gemeinschaften kann beispielhaft für Gesellschaft sein - Soziologin: Viele Motive der Menschen für die Suche in Klöstern**

Graz, 11.11.14 (KAP) Kirchliche Ordensgemeinschaften sollen sich heute ihrer Aufgabe wieder bewusster stellen, Schule des Lebens für Menschen zu sein. Das war der Tenor eines Begegnungsabends, zu dem die Theologische Fakultät Graz Ordensleute in das Dekanat geladen hatte. Trotz eines zahlenmäßigen Rückgangs der Ordensmitglieder und -niederlassungen gebe es zahlreiche Entwicklungspotenziale, von denen die Gesellschaft enorm profitieren könne, legten die Referenten bei der Veranstaltung dar.

Wie attraktiv Ordensleben ist, hängt immer von seiner Plausibilität innerhalb des jeweiligen Rahmens und Umfeldes ab, verwies die Soziologin und Ökonomin Isabelle Jonveaux auf eigene Forschungen in Ordensgemeinschaften Europas und Afrikas. Heute würden vor allem Menschen auf der Suche nach Gott, nach Tradition, nach sich selbst, nach Ursprüngen oder nach Exotik die Klöster aufsuchen. Besonders im Wirtschaftsumfeld sei das Interesse an Orden und ihren Erfahrungen enorm, was sich in einer Vielzahl entsprechender Vorträge und Seminare zeige.

Dass Ordensgründungen immer auch in gesellschaftlichem Zusammenhang stünden, zeigte Jonveaux am Beispiel des Handwerks auf: In Orden sei dieses immer stets von hoher Bedeutung gewesen, verschwinde nun aber, ähnlich wie es auch in der übrigen Gesellschaft immer mehr ausgelagert

werde. Ähnlich reichten heute neue Technologien "bis in die Klausur hinein": Das Internet bringe "die ganze Welt in die Klosterzelle" und erfordere eine erneute Frage nach dem Gelingen von Distanz.

Klöster hätten auch die Aufgabe, "Schule für den Dienst des Herrn" zu sein, betonte der Admonter Pater Winfried Schwab. Er zählte dazu Beispiele aus der Regel des heiligen Benedikt auf, der Mönchen als Schule für das Leben zunächst die Prüfung empfahl, ob ein Mensch Gott suche, Eifer für den Gottesdienst zeige, gehorche und auch zur Erfüllung niedriger Dienste willig sei. Nie gehe es dabei jedoch um das "Brechen einer Person", betonte der Benediktiner. "Die Frage lautet, wie wir Lebenshilfe und diese Lebensschule für Menschen zugänglich machen können."

### **Gebrechlich sein zum Wohl der Gesellschaft**

Was Menschen wirklich brauchen, sei heute die zentrale Frage, betonte die Wernberger Missionsschwester Silke Mallmann. Als Selbstzweck habe Ordensleben ausgedient, vielmehr gehe es um die Hingabe, zu der besonders die jungen Ordensmitglieder befähigt werden müssten. Schlüssel für diese Herausforderung sei das Loslassen. Mallmann: "Wir müssen nicht, sondern wir dürfen Häuser, Aufgaben hergeben. Wir übergeben diese an Mitarbeiter, an neue Kooperationen und an Frauen und Männer, die auf ihre Art unsere Spiritualität weiterleben lassen."

Die Zukunft der Orden sah Mallmann vor allem in der "Gottsuche und in der lebendigen Christus-Beziehung". Gerade der gute Umgang mit der Überalterung vieler Gemeinschaften mit ihren "alltäglichen Gebrechlichkeiten" sei "ein besonderer Dienst an der Gesellschaft, die genau damit schlecht umgehen kann". Auf neue Weise spürten Menschen heute, "dass Klöster Orte der Gebrochenheit sind, wo nicht alles perfekt sein muss. Wir rühren hier am tiefsten Grund christlicher Spiritualität."

Eine besondere Verbindung der Fakultät Graz zu den Orden - auch abseits der Kooperation mit den Franziskanern - hob Dekan Reinhold Esterbauer hervor: Auch der Universität sei es wichtig, "auf Berufungen zu achten und Studierende anzuleiten, die je eigene Berufung zu leben". Besonders Ordensfrauen lade er ein, an der Fakultät ihre Studien und Bildung zu erweitern und zu vertiefen. Den Orden wünschte er ein "Raumgeben für das Gebet".

## Flüchtlingswerk: Minderjährige Flüchtlinge Kinder zweiter Klasse

**Don Bosco Flüchtlingswerk fordert Änderungen bei Anpassung des täglichen Essensgeldes, der zwangsweisen Altersbestimmung und der Betreuung der Altersgruppe ab 18 Jahren**

Wien, 11.11.14 (KAP) Das "Don Bosco Flüchtlingswerk Austria" hat anlässlich der Enquete-Kommission vom 10. November zu "25 Jahren UN-Kinderrechtskonvention" im Parlament scharfe Kritik am Umgang mit jugendlichen Flüchtlingen in Österreich geübt. Noch immer würden Flüchtlingskinder in erster Linie als Flüchtlinge und nicht als Kinder gesehen, bemängelte das Hilfswerk in einer Aussendung. Bedenklich stimmten auch die "gravierenden Unterschiede", die nach wie vor zwischen "Flüchtlingskindern und österreichischen Kindern" bestünden.

"Minderjährige Flüchtlinge sind Kinder zweiter Klasse", fand Flüchtlingswerk-Generalsekretärin Eva Kern klare Worte. Deutlich werde das etwa an den Tagessätzen in Betreuungseinrichtungen: Während diese in Einrichtungen für junge Flüchtlinge nur "marginal valorisiert" worden sein, würden in "herkömmlichen Einrichtungen der Jugendwohlfahrt drei- bis vierfache Sätze bezahlt".

Völlig an der Realität vorbei gingen auch die fünf Euro Essensgeld, die jugendliche Flüchtlinge für die tägliche Verpflegung erhielten. Der Lebensmit-

telpreisindex mache deutlich, dass der vor zehn Jahren festgelegte Satz heute nicht mehr der Lebensmitelpreisrealität entspreche. "Jugendliche benötigen 16 Euro am Tag, um sich eine Frühstück, eine Schulkonserve, ein warmes Mittagessen sowie ein leichtes Abendessen zu leisten", so Kern.

Eine klare Absage erteilte das Flüchtlingswerk auch der zwangsweisen Altersbestimmung jugendlicher Flüchtlinge mittels Röntgen. Die Methode sei nicht nur ungenau, da sich der menschliche Körper im Wachstum nicht immer statistisch korrekt verhalte, sondern auch "eine medizinisch gefährliche ärztliche Maßnahme" und somit "Missachtung des Rechts auf Gesundheit".

Änderungsbedarf sieht das Flüchtlingswerk auch bei der Betreuung "minderjähriger Flüchtlinge im Alter 18 plus". Am Tag ihres 18. Geburtstags endet die Betreuung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge "von heute auf morgen". Dazu Kern: "Den jungen Menschen wird mit dieser Maßnahme der Boden unter den Füßen weggezogen, sie fallen ins Nichts. Zur Betreuung der Altersgruppe '18plus' müssen adäquate Angebot entwickelt werden."

## Spitalskongress: Mitarbeiterbindung braucht mehr Blick auf Werte

**Experten beim internationalen Kongress der oberösterreichischen Ordensspitäler: Fehlen des Lächelns und der Sinnerspektive bei Angestellten eine "Zeitbombe" - Dialog im Spital verbessern**

Linz, 11.11.14 (KAP) Krankenhäuser brauchen bessere Kommunikation zwischen Medizin und Pflege, das Bewusstsein eigener Werte und den Blick auf körperliche und seelische Gesundheit der Mitarbeiter, um auch in Zukunft noch Personal zu finden: Das war der Tenor beim 12. internationalen Kon-

gress der oberösterreichischen Ordensspitäler, der am 6. November im Linzer Design Center stattfand.

Gesundheitsberufe sind der Industriezweig mit dem künftig größten Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, prognostizierte der Rostocker Vorstand der Universitätsmedizin, Christian Schmidt.

Schließlich klagten heute zwei Drittel der Spitalsmitarbeiter über steigende Belastung, was vor allem auf fehlende Wertschätzung, mangelnde Perspektiven, Personalmangel und ungenügende Führung zurückgehe.

Neben neuen Arbeitsprozessen mit weniger Bürokratie zugunsten der Zeit beim Patienten müssten Spitalsträger Sicherheiten und über Werte Unternehmenskultur schaffen. Ordensspitäler hätte hier einen entscheidenden Vorsprung: "In der heutigen schnelllebigen Zeit sind spirituelle Werte ein Anker. Werden diese authentisch transportiert, sind sie ein unglaublich starker Faktor für Mitarbeiterbindung", so Schmidt.

Das das Lächeln der Spitalsmitarbeiter verschwunden sei, bezeichnete der Bremer Mediziner Karl Heinz Wehkamp als Alarmsignal: Die Arbeitsbedingungen im Krankenhaus würden sich durch Verdichtung der Arbeit ständig verschlechtern und weder für den Patienten noch für Gespräche unter Mitarbeitern Zeit lassen, was oft zu Desillusionierung, Ohnmacht und Wut führe. Nötig sei jene Führung, die sich nicht nur an Kennzahlen orientiere sondern sich im Bereich ethische Reflexion und Orientierung weiterbilde, weiters ein klares Formulieren von Werten sowie das Achten auf Würde und Spiritualität.

In helfenden Berufen ist es besonders wichtig, auch unter Druck "ganz bei sich zu sein", betonte der Münchner Philosoph und Jesuit Michael Bordt, der über die innere Haltung im Dienst am Menschen referierte. Um eine Arbeit lange durchhalten zu können, sei "Energiemanagement besser als Zeitmanagement" - Bordt: "Man muss das tun, was einem entspricht". Weiter erlaube es ein ständiger Fokus auf die konkrete Situation, vollständig beim Patienten statt wie sonst "zwar anwesend, aber abwesend" zu sein. Für ein gesundes Leben riet der Ordensmann zudem, Selbstbestätigung nicht vorrangig in der Arbeit zu suchen.

Es sei eine "Zeitbombe" für das System, dass Ärzte und Pflegekräfte keine Sinn- und Entwicklungsperspektiven hätten, warnte die Kölner Psychologin Birgit Langebartels. Sie rief zu mehr Seelenhygiene, zu Austausch zwischen Ärzten und Pflegekräften sowie zu einer Personalisierung der Beziehung zum Patienten auf, die auch Transparenz über Abläufe und verständliche Begriffe beinhalte. Schließlich sei der Alltag im Spital aus Sicht eines Patienten vergleichbar mit dem Rhythmus eines Klosters; der Aufenthalt könne zur auch seelisch heilsamen Auszeit für ihn werden, so Langebartels.

## **Symposium: Demokratie und humane Gesellschaft brauchen Religion**

**Internationale Tagung im Stift St. Florian mit Bischof Scheuer, Landeshauptmann Pühringer, Ex-Bundestagspräsident Thierse und Oberkirchenrätin Reiner - Thierse: Christlicher Glaube schützt vor Absolutsetzung von Politik und vor Ideologisierung"**

Linz, 11.11.14 (KAP) Eine demokratische Gesellschaft braucht die Religion. Das war der Tenor eines internationalen Symposions im oberösterreichischen Stift St. Florian. Landeshauptmann Josef Pühringer, der frühere deutsche Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer sowie die evangelische Oberkirchenrätin Hannelore Reiner beleuchteten das Thema "Ermutigung statt Angst. Politik und Kirchen zwischen Vertrauen und Misstrauen" aus verschiedenen Perspektiven.

Die christlichen Kirchen und Religionen würden einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen einer humanen Gesellschaft beitragen, waren sich die vier Hauptakteure des Symposions einig. Es sei Pflicht der Religionsgemeinschaften und christlichen Kirchen, aus dem Privaten herauszutreten, die Gesellschaft mitzuformen und deshalb die Stimme zu Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenwürde und Solidarität

deutlich zu erheben, so der ehemalige Bundestagspräsident Thierse.

Es reiche nicht aus, dass über den Markt und die Arbeitskonzepte soziale Beziehungen geknüpft werden, es brauche eine grundsätzliche Übereinstimmung über das ethische Fundament einer gelingenden Demokratie. Dafür seien alle Bürger verantwortlich, aber insbesondere die Kirchen und Religionen. "Christen sind nicht neutral, aber auch keine Richter. Sie sind aufgefordert, sich zu beteiligen", so Thierse: "Der christliche Glaube schützt vor einer Absolutsetzung von Politik und vor Ideologisierung. Eine demokratische Gesellschaft braucht die Religionen."

### **Kirchen in politischer Verantwortung**

Landeshauptmann Pühringer wollte nicht an einen Bedeutungsverlust der christlichen Kirchen glauben. Die Leistungen der Kirchen würden anerkannt, die

Bindungsbereitschaft der Menschen nehme allerdings ab und die Formen und Sprache würden nicht mehr verstanden. Ähnliches erlebt auch die Politik, so der Landeshauptmann: Es gebe deutlich mehr Interesse an Politik, dies zeigt sich aber nicht in der Mitgliedschaft.

Eine demokratische Gesellschaft brauche beides, den inneren Zusammenhalt und die Wertegemeinschaft, so Pühringer. Die Menschenwürde sei oberste Richtschnur und baue auf christlichen Wurzeln auf: "Kein Humanismus kann die Würde des Menschen glaubwürdiger begründen als die Botschaft von der Gottebenbildlichkeit des Menschen."

Laut Pühringer ist die Trennung von Kirche und Staat in Österreich unbedingt anzuerkennen, was die Kirchen aber nicht von ihrer politischen Verantwortung entbinde: "Die Frage nach dem Sinn darf niemals zur reinen Privatsache gemacht werden. Wir brauchen die Wächterfunktion der Kirchen, um auf Schwächen und Fehler des politischen Systems hinzuweisen." Kirchen seien unverzichtbar im politischen Dialog, sie müssten eine prüfende Kraft bei Forschungsfortschritten und die Partei der Menschen in der Not sein, forderte der Landeshauptmann.

#### **Vertrauen zu Kirche und Staat fördern**

Oberkirchenrätin Reiner stellte die Frage, wie Menschen heute zu einem neuen Vertrauen zu Kirche und Politik gelangen können. Sie nannte Beispiele, in denen sich die Zusammenarbeit von Kirche und Staat bewährt habe, etwa im Religionsunterricht, oder die derzeit politisch diskutierten Themen Asylpolitik, Sterbehilfe oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Als Beispiel eines gelingenden Dialogs, der auch die Unterschiede und Konflikte nicht ver-

schweigt, stellte die lutherische Oberkirchenrätin die ökumenische Zusammenarbeit innerhalb der verschiedenen protestantischen Kirchen vor. Hier gelte der Leitspruch: "Einheit in versöhnter Verschiedenheit". Konflikte würden nicht verschwiegen, Vertrauen werde aufgebaut. Dies könne Vorbildwirkung für das Verhältnis von Kirche und Staat haben.

Kirche habe als Gegenüber zur Politik zudem die Aufgabe, die soziale Gerechtigkeit, Würde, Mitbestimmung, Freiheit und Gnade einzufordern, hielt auch Reiner fest.

#### **Religion an Grenzfragen unentbehrlich**

Die Kirchen könnten einen Beitrag zur "Tiefenpolitik" leisten, sagte Bischof Scheuer. Sie müssten die Frage nach dem leitenden Menschen- bzw. Gesellschaftsbild hinter den politischen Dimensionen stellen. Und sie müsste die orientierungsstiftenden Prinzipien eines Staates hinterfragen - in Hinblick auf Gerechtigkeit, Gemeinwohl, Menschenwürde, die Option für die Armen sowie soziale und ökologische Verträglichkeit.

Es sei zu kurz gegriffen, wenn Religion nur als Mittel zur Leidbewältigung gesehen werde. In diesem Fall würde Religion funktionalisiert: "Wer heute frei sein will, muss sich auf die Wurzeln und Quellen einlassen. Ohne Gang zu den Quellen verkarstet das Leben", so Bischof Scheuer. An den Grenzfragen des menschlichen Lebens brauche die Politik die Religion, zeigte sich der Bischof überzeugt.

Das Symposium in St. Florian wurde vom Stift, dem Sozialreferat der Diözese Linz, dem Katholischen Bildungswerk der Diözese Linz, dem Evangelischen Bildungswerk Oberösterreich sowie dem Institut für Pastorale Fortbildung (IPF) veranstaltet.

## **Gemeinnützigkeit: Regierung will Rückstand Österreichs aufholen**

**Staatssekretär Mahrer: Arbeit an Entwurf für bessere Rahmenbedingungen "auf Hochtouren" - Vinzenzgruppe-Geschäftsführer Heinisch: Gemeinnützige Unternehmen "Inkubatoren" und Entwickler von Maßlösungen**

Wien, 11.11.14 (KAP) Die Regierung will Österreichs Rückstand in Sachen Gemeinnützigkeit aufholen: Das hat Harald Mahrer, zuständiger Staatssekretär im Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, am 3. November in Wien bekräftigt. Anlass gab die Präsentation einer Trendstudie der Vinzenz Gruppe, die u.a. Vergleiche zu Nachbarländern zog: Während gemeinnützige Stiftungen demnach in Deutschland jährlich 15 Milliarden Euro und in der Schweiz 1,5 Milliarden Euro für gemeinnützige

Zwecke ausschütten, sind es in Österreich erst 50 Millionen Euro. Ein "großes Potenzial" gebe es hier noch, so Mahrer.

Wie der Staatssekretär betonte, halte die Regierung fest an der deutlichen Verbesserung der Rahmenbedingungen für das gemeinnützige Stiftungswesen, die im Koalitionsübereinkommen fixiert worden sei. Derzeit werde "mit Hochdruck" an einem Entwurf gearbeitet, von Stiftungen bis hin zu

NGOs hätten sich viele Stakeholder bereits "konstruktiv eingebracht", berichtete Mahrer.

Als "wichtigen Puzzlestein" begrüßte Georg Kapsch, Präsident der Industriellenvereinigung, die Initiative der Regierung zur Stärkung der Gemeinnützigkeit in Österreich. Nötig sei jedoch zugleich eine "grundsätzliche Haltungsänderung": "Die Menschen geben zu viel Verantwortung an den Staat ab. Wir müssen weg von zu viel Kollektivismus. Wir brauchen Anreize, die Gemeinnützigkeit für Menschen und Unternehmen noch attraktiver zu machen." Etwa in Deutschland würden viele gemeinnützige Stiftungen bereits sehr viel für Initiativen in Forschung, Technologien und Bildung ausschütten.

"Der Staat kann nicht für alle Probleme maßgeschneiderte Lösungen entwickeln. Das ist die Stärke von gemeinnützigen Unternehmen", erklärte Studieninitiator Michael Heinisch, Geschäftsführer der Vinzenz Gruppe. Gemeinnützige Unternehmen seien "Inkubatoren", die Probleme erkennen, dazu professionelle Lösungen entwickeln und gegebenenfalls gemeinsam mit staatlichen Einrichtungen breit

abdecken könnten. Zusätzlich seien sie "gute Partner, um öffentliche Versorgungsaufträge zusätzlich nachhaltig zu übernehmen".

Anwaltschaftliches Denken sei bei Gemeinnützigen stärker ausgeprägt als bei anderen Unternehmen, "weil die Bedürfnisse der Menschen stärker im Zentrum stehen", erklärte Werner Kerschbaum, Generalsekretär vom Österreichischen Roten Kreuz. Gemeinnützigkeit springe oft ein, wo der Staat an seine Grenzen stoße. Eigenen Aufholbedarf sähe er bei den gemeinnützigen Akteuren allerdings noch bei der Netzwerkarbeit.

Gemeinnützigkeit werde in Zukunft weiter zunehmen, resümierte Harry Gatterer, Geschäftsführer des Zukunftsinstituts und Co-Studienautor, die Ergebnisse. Schon heute sei hinfällig bekannt, dass das Denken in sektoralen Containern "nicht sehr wirksam" sei. Gatterer: "Heute geht es um Konnektivität. In Strukturen, die sich immer diffuser zeigen, ist Gemeinnützigkeit durchaus eine Option, um die Gesellschaft der Zukunft zu gestalten."

## Österreichs Jesuiten bitten um Hilfe für Schulprojekt in Erbil

### Notschule mit Klassenzimmern in Container-Bauweise geplant

Wien, 11.11.14 (KAP) Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten (JRS) bittet um Spenden für ein Schulprojekt in der Stadt Erbil im Nordirak. Viele der vor dem Terror der Miliz "Islamischer Staat" (IS) aus ihren Dörfern geflohenen Kinder und Jugendliche haben seit Monaten keine Schule mehr besucht, da die Räumlichkeiten in der Stadt für die Unterbringung von Flüchtlingen genutzt werden, wird Father Tony, Leiter des lokalen Team für die JRS-Hilfsprojekte in Erbil, in einer Aussendung des JRS-Österreichbüros zitiert. Die Jesuiten planen die fehlenden Räumlichkeiten durch Notschulen mit Klassenzimmern in Container-Bauweise zu ersetzen.

Über einheimische Jesuiten und lokale Hilfsnetze erreicht der Flüchtlingsdienst auch diejenigen Flüchtlinge, die nicht in offiziellen Lagern untergekommen sind. Neben der Nothilfe stehe der Schulbesuch der vielen Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt der Hilfsmaßnahmen.

"Die Flüchtlinge haben uns gebeten, dass wir neben der Nothilfe auch Unterricht für ihre Kinder organisieren", so Father Tony. Zur Eröffnung von Notschulen sollen Klassenzimmer in Container-Bauweise aufgebaut werden, die nach ersten Be-

rechnungen pro Stück 7.795 Euro kosten werden. Für ein Lehrer Gehalt brauche es 620 Euro pro Monat.

Der JRS engagiert sich seit 2008 für irakische Flüchtlinge in Syrien, Jordanien und der Kurdenregion. Seit Ausbruch des Bürgerkrieges in Syrien hat der Flüchtlingsdienst die Hilfsmaßnahmen in der Region deutlich ausgeweitet.

Die nordirakische Stadt Erbil im Kurdengebiet stehe beispielhaft für viele andere nordirakische Städte und Dörfer: "Kirchen und Gemeinden nehmen Flüchtlinge auf. An vielen Orten stehen Zelte, der Schulanfang wurde verschoben, um Flüchtlinge in Klassenzimmern unterzubringen und im Rohbau eines dreistöckigen Einkaufszentrums haben 1.400 Menschen Zuflucht gefunden. Auf allen Stockwerken sind Toiletten, Wasch- und Kochgelegenheiten aufgestellt", berichtet der Jesuitenpater.

Deutlich schlechter sehe die Versorgungslage in den Dörfern Mengesh und Anishki aus. Dort seien 400 Familien untergekommen, im Pfarrzentrum, in der Schule sowie in alten, verlassenem Häusern. Die meisten der dort aufgenommenen Flüchtlinge seien Christen und Jesiden, jene religiösen Minderheiten, die - so Fr. Tony - "von der IS-Terrormiliz besonders grausam verfolgt werden".

Joseph, ein chaldäischer Christ, ist mit seiner Familie zum zweiten Mal auf der Flucht: "Ich würde an jeden Ort dieser Welt gehen, weit weg von dieser furchtbaren Situation, um ein besseres Leben für meine Kinder zu finden", wird er zitiert.

(Infos: [www.jesuitenmission.at](http://www.jesuitenmission.at), Spendenkonto Erste Bank AT94 2011 1822 5344 0000, Stichwort: Nordirak/Syrien)

## Österreichische Benediktiner diskutieren Wege in die Zukunft

**Vertreter der 14 Klöster der Österreichischen Benediktinerkongregation tagten beim Generalkapitel im steirischen Stift St. Lambrecht**

Graz, 11.11.14 (KAP) Wie können die Benediktinerklöster in Österreich fit für die Zukunft gemacht werden? Darüber diskutierten die Äbte und weitere Delegierte der 14 Klöster der Österreichischen Benediktinerkongregation beim Generalkapitel im steirischen Stift St. Lambrecht. P. Bernhard Eckerstorfer aus dem Stift Kremsmünster warnte angesichts überalterter Konvente vor der Gefahr, die Vergangenheit als Maß für die Gegenwart zu nehmen. "In unseren Gemeinschaften finden wir die implizite Annahme: Wenn es wieder so wird wie es einmal war, dann wäre die Zukunft gemeistert. Doch es ist unrealistisch, auf eine Rückkehr vergangener Verhältnisse zu warten - und wohl auch gar nicht wünschenswert, denn dann wären wir nicht im Heute angekommen."

Eckerstorfer verwehrt sich auch dagegen, sich "dem Diktat der Zahlen" auszuliefern: "Unsere Zeit können wir nicht so einfach mit früheren Jahrzehnten vergleichen. Wenn wir ständig selbst betonen, dass wir heute weniger Eintritte haben als früher, blockieren wir uns nur selbst und verstellen die Sicht auf eine spannende Zukunft, die schon angebrochen ist und unseren Klöstern eine neue Gestalt geben wird."

Der Ordensmann sprach sich dafür aus, auch die derzeitige Ohnmacht und Orientierungslosigkeit benediktinischer Gemeinschaften als Anruf Gottes zu verstehen: "Wir erleben in vielem derzeit den Niedergang und fühlen uns vielleicht in die Wüste geschickt. Doch gerade das war für Israel die Zeit, in der sich Gott seinem Volk neu als der Lebendige erschloss. Auch das Mönchtum empfing in der Wüste bleibende Impulse. Deshalb sollten wir nicht murren, sondern die derzeitige Situation als Aufforderung zur Umkehr begreifen, unser wohl geplantes und begütert Klosterleben durchkreuzen zu lassen und uns so neu auf Gott ausrichten zu können."

Ein konkretes Zeichen der Zeit wäre das Interesse an benediktinischer Spiritualität bei Menschen, die sich gar nicht mit dem Gedanken tragen, ins Kloster einzutreten. Selbst die Säkularisierung könne

den Klöstern zeigen, dass sie die Botschaft vom Reich Gottes für Menschen offenhalten können, die in institutionalisierten Formen heutiger Pfarren das Interesse an Kirche schon aufgegeben haben.

Für den St. Lambrechter Abt Otto Strohmaier sind die Benediktiner herausgefordert, Mystiker zu sein, das Mönchtum neu zu pflegen und den Weg nach Innen nicht zu scheuen. "Wir sind harte Arbeiter und stellen alles Mögliche auf die Beine. Aber manchmal habe ich das Gefühl, dass Laien mehr ihrer Sehnsucht nach Spiritualität Raum geben als wir Benediktiner", gab Strohmaier zu bedenken.

### **Wirtschaft muss der Gottsuche dienen**

Der Wirtschaftsdirektor des Stiftes Göttweig, Gerhard Grabner, sah die Gefahr, dass das eigentliche Ziel eines Stiftes außer acht gelassen wird, wenn man sich zu sehr wirtschaftlichen Zwängen unterwerfe. "Die Gottsuche der Benediktinermönche hat absolute Priorität. Alles andere muss dem untergeordnet werden, und die Wirtschaft muss diesem ersten Ziel dienen", so Grabner. Er erinnerte an die Gründungsintention der Stifter: "Wir müssen von den Früchten leben und nicht von der Substanz." Eine Generation dürfe nicht veräußern und in den täglichen Bedarf stecken, was über Generationen weitergegeben wurde.

Unmittelbaren Handlungsbedarf sah Grabner bei der Kommunikation mit den Mitarbeitern eines Klosters: Ältere Mitarbeiter seien meistens auf irgendeine Weise verbunden mit dem Kloster, durch die religiöse Praxis oder Jahrzehnte lange Verbindung mit einzelnen Patres. Bei den jüngeren Mitarbeitern müsse man diese Identifikation oft erst herstellen. Sie wüssten meistens gar nicht, wie der Klostertag für einen Benediktiner aussieht und zeigten sich dann überrascht, dass die Mönche so viel beten. Hier brauche es Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches, ja der Seelsorge.

Die Benediktiner tagten unter dem Vorsitz von Abtpräses Christian Haidinger. Neu beschlossen

wurde beim Generalkapitel in St. Lambrecht, dass künftig jeder Mönch der Kongregation zum Abtprä-

ses gewählt werden kann. Bisher war dieses Amt gewählten oder emeritierten Äbten vorbehalten.

## Land Vorarlberg ehrt Sozialethiker P. Büchele

**Landeshauptmann Wallner: "Herausragende Verdienste für Land und Menschen" - Bald 80-jähriger Jesuit war Vordenker in sozialpolitischen und wirtschaftlichen Fragen**

Feldkirch, 11.11.14 (KAP) Der Sozialethiker Prof. Herwig Büchele SJ ist mit dem Silbernen Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg ausgezeichnet worden. Landeshauptmann Markus Wallner überreichte dem bald 80-jährigen Jesuiten die Auszeichnung im Rahmen einer Feierstunde und würdigte dessen "herausragenden Verdiensten für unser Land und für die Menschen in Österreich".

Büchele wurde am 27. Februar 1935 in Feldkirch geboren. Er studierte nach seinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu Wirtschaft und Philosophie in Innsbruck sowie Theologie in Löwen (Belgien). 1969 wurde er zum Priester geweiht. Von 1978 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2001 war er Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Innsbruck, von 1995 bis 1999 auch Dekan der Theologischen Fakultät.

Neben seiner universitären Tätigkeit leitete Büchele von 1972 bis 1983 die Katholische Sozialakademie Österreichs in Wien. Während dieser Zeit war er neben Kardinal Franz König entscheidend an der Aussöhnung der katholischen Kirche mit der österreichischen Sozialdemokratie beteiligt. In den 1980er Jahren wandte sich der Jesuit stärker konkreten Problemen der Arbeitswelt zu. Er erarbeitete ein international viel beachtetes wie auch viel diskutiertes Modell eines von der Erwerbsarbeit unabhängigen Grundeinkommens.

Auch nach seiner Emeritierung widmet sich Büchele aktuellen Themen wie der Ethik der Finanzmärkte. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit hat auch sein gesellschaftliches Engagement Anerkennung gefunden, etwa sein Eintreten für die "Global Marshall Plan"-Initiative.

## "Trotzdem liebe ich die Kirche": Neues Buch über Teresa von Avila

**Kärntner Bischof Schwarz und Buchautor P. Antonio Sagardoy betonen Aktualität und Bedeutung der spanischen Kirchenlehrerin**

Klagenfurt, 11.11.14 (KAP) Als "große Frau der Kirchengeschichte" hat der Kärntner Bischof Alois Schwarz die Heilige Teresa von Avila gewürdigt. Er äußerte sich am 31. Oktober in Klagenfurt bei der Präsentation des neuen Styria-Buches "Teresa von Avila - Trotzdem liebe ich die Kirche" von P. Antonio Sagardoy OCD, Bischofsvikar für die Ordensgemeinschaften der Diözese Gurk. Mit Heiligen wie Teresa von Avila komme, so der Kärntner Bischof, "das Wasser, das von der Quelle unseres Glaubens, Jesus Christus, ausgeht, immer wieder gereinigt in die Geschichte hinein".

Bischof Schwarz lud auch zur Teilnahme an der Diözesanwallfahrt auf den Spuren der Teresa von Avila im Mai 2015 ein, die anlässlich des 500. Geburtstages der spanischen Mystikerin, Ordensgründerin und Kirchenlehrerin stattfindet.

Gerda Schaffelhofer, Styria-Verlegerin und Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, be-

zeichnete Teresa von Avila als "besondere Heilige". Teresa habe mit Gegenwind und Widerständen zu kämpfen gehabt "und wusste sich gleichzeitig stets in Gottes Hand geborgen".

Buch-Autor P. Antonio Sagardoy wies im Gespräch mit "Sonntag"-Chefredakteur Gerald Heschl darauf hin, dass sein Buch auf eine Heilige aufmerksam machen wolle, "die Grenzen hat". Teresa habe stets die Würde jedes einzelnen Menschen betont und gegen manche Akzente ihrer Zeit gekämpft. "Teresa hat nicht nur eine große Frömmigkeit, sondern auch Hausverstand", so Sagardoy. Sie betrachte das Gebet nicht als Weg, sondern als Ziel. "Indem sich Teresa von Gott getragen wusste, war sie bereit, mutig neue Schritte zu setzen", sagte Sagardoy.

Das 160 Seiten starke Buch ist im Styria-Verlag erschienen und im Buchhandel um 14,99 Euro erhältlich.

## Wien: Ordens-Begegnungstreff "Quo Vadis?" mit neuer Website

Zentrum zur Suche nach der eigenen Persönlichkeit mit neuem Webauftritt unter [www.quovadis.or.at](http://www.quovadis.or.at)

Wien, 11.11.14 (KAP) Seit 30. Oktober präsentiert sich der Webauftritt des Begegnungszentrums der Ordensgemeinschaften Österreichs und des Canisiuswerks am Wiener Stephansplatz Nr. 6 unter [www.quovadis.or.at](http://www.quovadis.or.at) in neuer Erscheinung. Die veränderte Gestaltung der Homepage lädt laut den Veranstaltern zu einer näheren Beschäftigung mit dem Schwerpunkt des "Quo Vadis?" ein, nämlich sich auf die Suche nach der eigenen Persönlichkeit zu begeben. "Dabei steht der Begriff der Spiritualität und der

Identität und der eigenen Berufung im Vordergrund", so der Leiter des Begegnungszentrums Peter Bohynik.

Die neue Website solle Bohynik zufolge eine moderne, aufgeschlossene Kirche vermitteln. "Der ruhige und zurückhaltende Webauftritt stellt das Wesentliche in den Mittelpunkt: nämlich Raum für Begegnung zu bieten", meint der Leiter des Zentrums.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## Leobner Klosterkirche wird orthodox: Patriarch kommt zu Übernahme

Ökumenischer Patriarch Bartholomaios feiert während Österreich-Besuch am 9. November die erste orthodoxe Liturgie in der ehemaligen Redemptoristenkirche St. Alfons - Gotteshaus soll geistliches Zuhause für katholische und orthodoxe Christen werden

Graz, 11.11.14 (KAP) In der Redemptoristenkirche St. Alfons im steirischen Leoben werden künftig orthodoxe Christen ihre Gottesdienste feiern. Der katholische Redemptoristenorden übergibt das Gotteshaus der griechisch-orthodoxen Metropole von Österreich. Die symbolische Übergabe der Kirche erfolgt am Sonntag, 9. November, um 10.30 Uhr im Rahmen eines Festgottesdienstes mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., der von 6. bis 11. November Österreich besucht.

Gleichzeitig soll die Kirche aber auch ein Zuhause für katholische Christen der Region bleiben. St. Alfons solle so zu einem ökumenischen Treffpunkt für Gläubige beider Konfessionen werden, teilten die Ordensgemeinschaften Österreich am Freitag mit.

Das Leobener Kloster der Redemptoristen war vor einigen Jahren aufgelassen worden. Der Orden baute das ehemalige Klostergebäude zu einem Wohnhaus mit Studentenwohnheim um. Nun wird auch die benachbarte Klosterkirche in eine neue Ära geführt. Mit der Übergabe sei "der langfristige Erhalt von St. Alfons als christlicher Ort der Einkehr, der

Besinnung und des Gebetes gesichert", betonte Redemptoristen-Provinzial P. Lorenz Voith. Die griechisch-orthodoxe Kirche wolle hier einen besonderen Ort der ökumenischen Begegnung schaffen; es sollten auch weiterhin Gottesdienste im römisch-katholischen Ritus stattfinden, aber auch neue Formen christlichen Austauschs möglich werden, erklärte Voith.

"Ich bin sehr dankbar, dass wir diese besondere Kirche mit ihrer reichen Geschichte und ihrer guten Ausstrahlung anvertraut bekommen", erklärte der griechisch-orthodoxe Metropolitan von Austria, Arsenios Kardamakis. Die orthodoxe Kirche werde intensiv dafür arbeiten, dass das Gotteshaus "ein Raum lebendiger ökumenischer Begegnung wird und gleichzeitig ein Zuhause für die katholischen Christen der Stadt und der Region bleibt".

Gelingen soll dies in Zusammenarbeit mit einer Gruppe katholischer Laien um den bisherigen Kirchen-Kustos Karl Mlinar, die auch nach dem Weggang der Redemptoristen in St. Alfons Andachten, Messen und Konzerte organisiert hatte.



## Stift Kremsmünster: Loretto-Jugendfestival zu Christkönig

**Benediktiner-Abtprimas Wolf, Bischof Schwarz, Nuntius Zurbriggen und Ex-Leistungssportlerin Zukic bei katholischer Jugendbegegnung**

Linz, 11.11.14 (KAP) Mehrere hundert Jugendliche werden vom 14. bis 16. November im Stift Kremsmünster zu einem großen katholischen Jugendfestival erwartet. Bei dem "Christkönigs"-Treffen, dessen Bezeichnung Bezug nimmt auf das eine Woche später gefeierte Fest am jeweils letzten Sonntag im Kirchenjahr, werden u.a. Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer, der Abtprimas des Benediktinerordens Notker Wolf oder der Apostolische Nuntius in Österreich, Peter Stephan Zurbriggen, Impulsreferate halten.

Das vielfältige religiöse Angebot bei dem Treffen soll die Gemeinschaft der Kirche für Jugendliche erlebbar machen und "Räume schaffen, in denen Gott erfahrbar wird", kündigte die katholische charismatische "Loretto"-Bewegung an, die das Wo-

chenende gemeinsam mit dem Kremsmünsterer Jugendprogramm "Treffpunkt Benedikt" veranstaltet. Das Motto des jährlichen Festivals ist diesmal "JESUS 4 U & ME" sowie der aus der Ordensregel des heiligen Benedikt entnommene Spruch "Damit in allem Gott verherrlicht werde!"

Zu den Höhepunkten der Veranstaltung zählen u.a. Gottesdienste mit dem Linzer Bischof Ludwig Schwarz, Nuntius Zurbriggen und Abtprimas Wolf, ein Vortrag der ehemaligen Leistungssportlerin und nunmehrigen Ordensfrau Theresa Zukic, Workshops, eine Lichterprozession sowie ein "Abend der Barmherzigkeit" mit "Radio Maria"-Direktor Andreas Schätzle. Via Livestream wird das Jugendfestival auf [www.loreto.at](http://www.loreto.at) übertragen.

## Kärnten: Tagung über Wirtschaftserfolg durch ethisches Handeln

**Experten aus Kirche und Wirtschaft bei Veranstaltung "Fairer erfolgreicher" im Stift St. Georgen am Längsee**

Klagenfurt, 11.11.14 (KAP) Wer fairer handelt, kann auch erfolgreicher wirtschaften: Unter diesem Motto findet am Donnerstag im Kärntner Stift St. Georgen am Längsee die Tagung "Fairer erfolgreicher" statt, die das im Vorjahr gegründete Wirtschafts-Ethik-Institut WEISS veranstaltet. Experten veranschaulichen, wie Werte wie Fairness, Handschlagqualität und humane Arbeitswelten in verschiedensten Wirtschaftsbereichen umgesetzt werden können. Eröffnet wird die Veranstaltung vom Kärntner Bischof Alois Schwarz, der in der Bischofskonferenz das Referat "Umwelt und Wirtschaft" leitet.

Fragen der Ethik seien in der Wirtschaft nicht "bloßes Beiwerk" oder nebensächliches Feld für Schöngelüste, wird der Heiligenkreuzer Abt Gregor

Henckel-Donnersmarck im Programmheft der Veranstaltung zitiert. Die jüngste Wirtschaftskrise hätte vor Augen geführt, dass wirtschaftliches Tun scheitern müsse, wenn es "keine Demut mehr kennt und auf Geldvermehrung und grenzenloses Wachstum um jeden Preis eingeschworen ist", so der Zisterziensermönch, der eines der Hauptreferate hält.

Zu den weiteren Vortragenden gehören u.a. Babynahrungs-Produzent Claus Hipp, der Schauspieler und Biobauer Tobias Moretti sowie die Ordensschwester Basina Kloos, die Vorstandsvorsitzende der Marienhaus-Stiftung Neuwied, einer der größten christlichen Trägern sozialer Einrichtungen Deutschlands, ist.

## Tausende Männer pilgern nach Klosterneuburg

**Propst Fürnsinn leitet am kommenden Sonntag traditionelle Wallfahrt der Katholischen Männerbewegung der Erzdiözese Wien**

Wien, 11.11.14 (KAP) Mehrere tausend Teilnehmer werden am Sonntag, 9. November, zur traditionellen Männerwallfahrt der Katholischen Männerbewegung (KMB) der Erzdiözese Wien in das Stift Kloster-

neuburg erwartet. Die Wallfahrt, die heuer unter dem Motto "Geht ohne Furcht" steht, wird vom Propst des Stifts Herzogenburg, Maximilian Fürnsinn, geleitet. Beginn der Wallfahrt ist um 14 Uhr in

der Weidlinger Straße gegenüber dem Bahnhof Klosterneuburg-Weidling.

Man wolle mit der Wallfahrt "ein Zeichen setzen" und "Verantwortung für Gesellschaft und Kirche" wahrnehmen, lädt der Wiener KMB-Diözesanvorsitzende Helmut Wieser in einer Ankündigung zur Teilnahme ein. Die Wallfahrt 2014 steht auch im Zeichen des diesjährigen Jubiläums-

jahrs im Stift Klosterneuburg, dessen Grundsteinlegung sich heuer zum 900. Mal jährt.

Die Männerwallfahrt wird seit 1893 durchgeführt. Sie führte zunächst nach Mariazell, seit 1904 pilgern die Männer zum Grab des heiligen Leopold im Stift Klosterneuburg. Außer während der Zeit des Nazi-Regimes in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945 fand die Wallfahrt seither jährlich statt.

---

## A U S L A N D

---

### Franziskus: Ordensleben ist Zeichen des Widerspruchs

**Papst Franziskus vor italienischen Ordensoberen: Prophetisches Handeln ist niemals in Mode - Gemeinschaftsleben der Orden ein wichtiges Zeugnis für Kirche und Gesellschaft**

Vatikanstadt, 11.11.14 (KAP) Zu einem "prophetischen Zeugnis" der Ordensleute hat Papst Franziskus bei einer Begegnung mit italienischen Ordensoberen aufgerufen. Das Gott geweihte Leben helfe der Kirche zu wachsen, bringe doch ein authentisch gelebtes Zeugnis Menschen dazu, zu fragen, was dahinter stecke. Für Ordensleute bedeute das, prophetisch zu sein, wobei Prophetie "niemals eine Ideologie, niemals in Mode sondern immer ein Zeichen des Widerspruchs gemäß dem Evangelium" sei.

Auch Jesus sei ein Zeichen des Widerspruchs gewesen - besonders für die religiösen Autoritäten seiner Zeit wie die Pharisäer und Schriftgelehrten,

jedoch auch für andere religiöse Wege wie Essener und Zeloten, erklärte Franziskus.

Nicht nur bei jedem Einzelnen habe Ordensleben zeugnishaften Charakter, sondern auch als Gemeinschaft, betonte der Papst. Angesichts der dominanten Kultur des Individualismus und der subjektiven Rechte könne das Ordensleben der Kirche und der gesamten Gesellschaft helfen, ein "Zeugnis der Geschwisterlichkeit" zu geben - "dass es möglich ist, wie Geschwister gemeinsam zu leben, in Verschiedenheit", so Franziskus. Dies sei ein wichtiger Dienst.

### Don-Bosco-Jubiläum: Papst reist am 21. Juni nach Turin

**200. Geburtstag des Ordensgründers und Heiligen Don Giovanni Bosco - In Turin wird Franziskus auch das Grabtuch besuchen**

Vatikanstadt-Turin, 11.11.14 (KAP) Papst Franziskus wird aus Anlass des Jubiläumsjahres zum 200. Geburtstag des Ordensgründers und Heiligen Don Giovanni Bosco (1815-1888) am 21. Juni 2015 in den Don-Bosco-Wirkungsort Turin und den Don-Bosco-Geburtsort Castelnuovo reisen. Das kündigten in Rom der Papst sowie, im Anschluss, der Sprecher des Salesianerordens an. Franziskus gab in Grußworten an Pilger aus Norditalien bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz seine diesbezüglichen Pläne bekannt.

In Turin wird Franziskus demnach auch das Grabtuch besuchen, das aus Anlass des Don-Bosco-Jubiläums ausgestellt sein wird. Der Jugendseelsor-

ger und Gründer des Salesianerordens Giovanni Bosco wurde 1934 heiliggesprochen.

Das Turiner Grabtuch zeigt nach katholischer Überzeugung das Antlitz Jesu nach der Kreuzigung. Von 19. April bis 24. Juni 2015 kann es in einer Seitenkapelle des Doms von Turin verehrt werden.

Über Alter und Echtheit des Tuchs, auf dessen Negativbild die Gesichtszüge eines bärtigen Mannes zu erkennen sind, streiten Wissenschaftler bis heute. Seit 1578 wird das 4,37 Meter lange und 1,11 Meter breite Textil in einer Seitenkapelle des Turiner Doms unter Verschluss gehalten und nur zu besonderen Anlässen öffentlich ausgestellt. Zuletzt war es vom 10. April bis 23. Mai 2010 zu sehen. Damals kamen

2,1 Millionen Menschen, darunter auch Papst Benedikt XVI.

Weltkirchlich hängt auch die Ausrufung des "Jahres der Orden" 2015 durch den Papst mit dem Jubiläum von Don Bosco zusammen - ebenso wie mit dem 500. Geburtstag der Karmelitin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila (1515-1582). Es gilt als wahrscheinlich, dass der Papst 2015 auch nach Avila reisen wird. Eine offizielle Annahme der spanischen Einladung durch den Vatikan steht bislang allerdings noch aus.

### **Großer Pilgerandrang erwartet**

Der Erzbischof von Turin, Cesare Nosiglia, erklärte bei einer Pressekonferenz im Vatikan, Sorgen von Jugendlichen und das Leiden der Kranken sollten bei der Ausstellung des Turiner Grabtuchs kommendes Frühjahr im Mittelpunkt stehen. Die Initiativen für junge Menschen fügen sich laut Nosiglia auch in die Feiern zum 200. Geburtstag Don Boscos ein, auf den der Salesianer-Orden und die weltweite Don Bosco-Bewegung zurückgehen. Dies lasse insbesondere

eine starke Teilnahme von Gruppen aus dem Ausland erwarten.

Außerdem kündigte Nosiglia ein breites Angebot von Gebetsstunden, Feiern und Meditationen für Jugendliche an. Auch für kranke Pilger soll das Angebot gegenüber früheren Jahren erweitert werden. Nach dem Modell der Marienwallfahrtsstätte Lourdes sollen ihnen zahlreiche Betten nahe dem Dom zur Verfügung stehen.

Als Höhepunkt des Jahres bezeichnete der Erzbischof den Besuch von Papst Franziskus am 21. Juni. Turins Bürgermeister Piero Fassino sagte bei der Pressekonferenz im Vatikan, der Papstbesuch sei auch ein wichtiges Zeichen für den Dialog zwischen den Religionen und Ethnien, da in der Millionenstadt Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen zusammenlebten. Er rechne im kommenden Jahr mit ähnlich vielen Pilgern, wie bei der vorherigen Ausstellung des Grabtuchs im Jahr 2010, so Fassino.

## **Papst dankt Don Bosco Schwestern: "Missionarinnen der Hoffnung"**

### **Franziskus bei Treffen mit Ordensleitung: Jugend- und Erziehungsarbeit des Ordens fundamentaler Beitrag zur religiösen Orientierung**

Vatikanstadt, 11.11.14 (KAP) Papst Franziskus hat dem Orden der Don Bosco Schwestern für ihr Wirken gedankt. Sie seien "Missionarinnen der Hoffnung und der Freude", sagte er am 10. November im Vatikan bei einem Treffen mit den Teilnehmerinnen des 23. Generalkapitels. Ihre Arbeit im Erziehungsbereich und der Jugendhilfe trage fundamental zur religiösen Orientierung der Menschen bei. Dabei gelte es auch, interkulturelle Herausforderungen zu meistern. Grundlage dafür ist nach Franziskus' Worten der brüderliche Zusammenhalt wie ihn Jesus gelehrt habe.

"Es gibt so viele Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben und Hilfe bedürfen", so der Papst. Es sei wichtig, dass Gläubige, die anderen Menschen helfen, sich klarmachten, "welche Verantwortung sie haben", fügte Franziskus an. "Denn jeder Mensch, der zu Jesus findet, wird wiederum ein Träger der Frohen Botschaft für andere", so Franziskus.

Im Juni 2015 reist Franziskus nach Turin, die Wirkstätte Don Boscos (1815-1888). Dort will er unter anderem den Ordensgründer in seinem 200. Geburtsjahr ehren.

## **Abtprimas Wolf: Zeit des "päpstlichen Hofstaats" ist vorbei**

### **Oberster Benediktiner in Zeitungsinterview: Franziskus setzt von Benedikt XVI. eingeleitete Abkehr von Überhöhung des Papstamtes fort - Abtprimas am Wochenende im Stift Kremsmünster zu Gast**

Passau-Linz, 11.11.14 (KAP) Nach Ansicht des Abtprimas der Benediktiner, Notker Wolf, ist die Zeit des "päpstlichen Hofstaats" endgültig vorbei. Mit Benedikt XVI. sei die Barockzeit abgeschlossen worden, außerdem habe dieser mit seinem Rücktritt auch die

Überhöhung des Papstamtes auf die "normale menschliche Ebene" gebracht, sagte Wolf der "Passauer Neuen Presse". Franziskus setze diesen Weg nun unbeirrt fort.

Zugleich zeigte sich der Ordensmann überzeugt, dass die Spiritualität der Heiligen Benedikt und Franziskus, die sich die Päpste als Namenspatrone aussuchten, über diese einen Einfluss auf die Gestaltung der Kirche genommen habe. Bei Benedikt XVI. sei dies geschehen im Sinne einer würdigen Liturgie, des Prinzips, "Christus solle nichts vorgezogen werden". Franziskus dagegen betone die Armut Christi. Der jetzige Papst mache zudem mit dem synodalen Prinzip ernst, alle Ortskirchen in die Gesamtlenkung der Kirche einzubeziehen. Er verstehe darunter nicht nur die Bischöfe, sondern eben auch die Gläubigen. "Aus einer rein lehrenden Kirche wird eine hörende", betonte der Abtprimas.

Die katholische Kirche in Mitteleuropa sieht Wolf derzeit in einer Glaubenskrise, "ohne dass es hinreichend bemerkt wird". Nach der Papstwahl sei aus Deutschland sofort der Ruf nach einer Strukturreform gekommen. Seiner Auffassung nach braucht es aber zuerst eine Erneuerung des Glaubens sowie

des Umgangs mit den Gläubigen und der Gläubigen untereinander. Danach könnten Strukturreformen erfolgen. Strukturen aber hätten noch nie Leben und Glauben erzeugt.

### **Besuch in Kremsmünster**

Am kommenden Wochenende wird der Abtprimas das oberösterreichische Benediktiner-Stift Kremsmünster besuchen. Er nimmt dort am großen katholischen Jugendfestival "Christkönig 14" teil. Samstagabend ist Wolf zudem erster Gast einer neuen Gesprächsreihe, die das Stift aus Anlass des beginnenden "Jahr der Orden" startet. Unter dem Motto "Mehrwert Glaube" erzählen dabei herausragende Persönlichkeiten des Benediktinerordens, was das Ordensjahr für sie bedeutet. Fortgesetzt wird die Reihe am 5. Dezember bei einer Diskussion mit Br. David Steindl-Rast und dem Gründer des Europaklosters Gut Aich, P. Johannes Pausch.

## **Kardinal Burke wird Papst-Vertreter beim Malteserorden**

### **Bisheriger Präfekt des Obersten Gerichtshofs der Apostolischen Signatur künftiger Kardinalspatron**

Vatikanstadt, 11.11.14 (KAP) Kardinal Raymond Leo Burke wird Kardinalpatron des Malteserordens. Der Vatikan gab am 8. November die Ernennung durch Papst Franziskus bekannt. Seit 2008 war Burke Präfekt des Obersten Gerichtshofs der Apostolischen Signatur. Dieses Amt bekleidet künftig der bisherige vatikanische Außenminister, der Franzose Dominique Mamberti, dessen Posten wiederum der briti-

sche Vatikandiplomat Paul Richard Gallagher übernimmt.

Als Kardinalpatron fungiert der 66-jährige US-Amerikaner Burke als Vertreter des Papstes beim Malteserorden, der völkerrechtlich als nichtstaatliches souveränes Völkerrechtssubjekt betrachtet wird.

## **Neue Statuten: Legionäre Christi hoffen auf "Erholung"**

### **Aus Linz stammender Ordensprovinzial Schöggel: Mehr Mitsprache und freiere Entwicklung der einzelnen Gemeinschaften nun möglich**

Vatikanstadt, 11.11.14 (KAP) Papst Franziskus hat die neuen Statuten der Legionäre Christi nach Angaben des Ordens gebilligt. Sie seien nun in Kraft, gab der Generaldirektor der Legionäre Christi, Eduardo Robles-Gil, in einem Brief an deren Mitglieder bekannt. Das Bestätigungsschreiben der Ordenskongregation sei am 16. Oktober unterzeichnet worden, zitiert die Internetseite des Ordens aus dem Brief.

Die Statuten seien das Ergebnis dreijähriger Beratungen und Reflektionen und stünden für einen Neuanfang, so Robles-Gil. Er nannte sie einen "Pfad, der uns zur Heiligkeit führt und zur apostolischen

Fruchtbarkeit im Dienst für die Kirche und für Männer und Frauen". Der Mexikaner dankte Papst Franziskus und dessen Vorgänger Benedikt XVI. (2005-2013) sowie dem Päpstlichen Delegaten, Kardinal Velasio De Paolis, für ihre Begleitung in der Jahren der Neuorientierung.

Mit den neuen Statuten werden die Legionäre nach Überzeugung des Ordensprovinzials für Mittel- und Westeuropa, des aus Linz stammenden P. Andreas Schöggel, die tiefe Krise, in die sie nach Bekanntwerden der moralischen Verfehlungen ihres Gründers geraten waren, überwinden. Das "erschre-

ckende Verhalten" Marcial Maciels (1920-2008) bleibe ein mahnendes Zeichen, das Evangelium auch innerlich zu leben, sagte der neue Ordensprovinzial für Mittel- und Westeuropa, der Schöggel im Gespräch mit Radio Vatikan. Zwar werde im Orden immer noch darüber gesprochen, "aber es ist einfach nicht mehr so wichtig". Nun könne sich der Blick wieder freier auf Jesus und den Schatz des Ordenslebens richten.

Die am 1. November in Kraft getretenen neuen Statuten ermöglichen den Ordensangehörigen künftig nach Schöggels Worten mehr Mitsprache und eine freiere Entwicklung der einzelnen Gemeinschaften. "Das gab es nicht in dieser Form. Es wurde oft nur unter den Oberen herumgefragt vor einer

Entscheidung, oder manchmal kam auch einfach eine Anweisung", führte er aus.

Die neue Ordensregel enthalte zudem viel weniger konkrete Verhaltensvorgaben, was den verschiedenartigen Gemeinschaften der "Legionäre Christi" in den einzelnen Weltteilen mehr Flexibilität einräume. "Das kann man nicht alles auf gleich trimmen", so Schöggel.

Nach seinen Angaben zeigt sich die Erholung des Ordens auch bei den Beitrittszahlen. So seien etwa im bayerischen Noviziat des Ordens auch in diesem Jahr wieder junge Leute eingetreten, weltweit schlossen sich laut Schöggel in dieser Zeit mehr als 100 Männer an. Gleichwohl sei die Gesamtzahl der Mitglieder seit Beginn des Skandals um seinen Gründer etwas zurückgegangen.

## Pallottiner gründen neue Mission in Malawi

**Die im 19. Jahrhundert gegründete Ordensgemeinschaft ist weltweit vertreten und zählt rund 2.500 Mitglieder**

Wien-Bonn, 11.11.14 (KAP) Die heimische Pallottiner-Provinz gründet eine neue Mission in Malawi in Afrika. Die jüngste Provinzversammlung im deutschen Friedberg fasste einen entsprechenden Beschluss. Damit ist der Weg frei für die Eröffnung einer pallottinischen Pfarre in der Erzdiözese Lilongwe. Die Pallottiner kommen damit der Anfrage des Erzbischofs von Lilongwe, Tarsizio Ziyaye, nach. Die künftige Niederlassung in dem kleinen südafrikanischen Staat gehört organisatorisch zur Pallottiner-Delegatur Südafrika, die ein Glied der deutsch-österreichischen Herz-Jesu-Provinz ist.

Bereits jetzt stammen viele der südafrikanischen Mitbrüder aus Malawi, teilten die Pallottiner mit. Mit der Aufstellung wird ihnen zukünftig ermöglicht, auch in ihrem Heimatland zu wirken. Hinsichtlich der genauen Gestaltung des Aufbaus der Mission

wird die Provinzleitung in Friedberg gemeinsam mit den Mitbrüdern der Delegatur Südafrika und Erzbischof Ziyaye in den nächsten Monaten konkrete Schritte unternehmen.

Die Pallottiner wurden im 19. Jahrhundert von Vinzenz Pallotti (1795-1850) in Rom gegründet. Der offizielle Name lautet "Gesellschaft des Katholischen Apostolates" (lateinisch: Societas Apostolatus Catholici, SAC). Heute ist die Gemeinschaft auf allen Kontinenten vertreten und zählt rund 2.500 Mitglieder. Zu ihrer Hauptaufgabe gehört die Förderung des Laienengagements in der Kirche. Die beiden deutschen Provinzen und die österreichische Region hatten sich 2007 zur Herz-Jesu-Provinz mit Sitz in Friedberg zusammengeschlossen. Ihr gehören rund 400 Mitglieder an.

## Avilas Bürgermeister schlägt Papst drei Spanienreise-Termine vor

**Empfang durch Franziskus am 10. November - Kirche eröffnete im Oktober Jubiläumsjahr "Ano Teresiano" zum 500. Geburtstag der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila**

Madrid, 11.11.14 (KAP) Die Kirche Spaniens und der Bürgermeister von Avila schlagen Papst Franziskus drei Termine zu einem Besuch der Stadt der Heiligen Teresa vor, in der vor drei Wochen das Jubiläumsjahr "Ano Teresiano" zum 500. Geburtstag der Mystikerin und Kirchenlehrerin eröffnet wurde. Spaniens Kirche, die Stadt Avila und der weltweite Karmeliteror-

den hatten am 15. Oktober das Jubiläumsjahr für ihre Patronin begonnen. Höhepunkt soll ein Papstbesuch sein. Franziskus hat wiederholt betont, dass er der großen Ordens-Heiligen tief verbunden ist.

Avilas Bürgermeister Miguel Angel Garcia Nieto wurde am 10. November von Franziskus in Audienz empfangen. Gegenüber der Tageszeitung "ABC"

sagte er vorab, er habe drei Termine als Vorschlag für einen Avila-Besuch des Papstes: 28. März 2015 (Geburtstag Teresas); 15. Oktober (Fest der Hl. Teresa); schließlich die erste Augustwoche (Internationales Katholisches Jugendtreffen in Avila).

Weltkirchlich hängt auch die Ausrufung des "Jahres der Orden" für 2015 durch den Papst mit dem Geburtstag der spanischen Kirchenlehrerin zusammen - gemeinsam mit dem 200. Geburtstag des Ordensgründers Johannes Bosco und dem 800. Jahrestag der Pilgerfahrt des Franz von Assisi nach Santiago (Oktober 1215).

Ziele der Papstreise sollen inoffiziellen Angaben zufolge neben Avila auch Alba de Tormes, der Sterbeort Teresas, und Santiago de Compostela sein. Zudem gilt als wahrscheinlich, dass die Reise nur ein bis drei Tag dauern wird. Die Bestätigung einer Annahme der spanischen Einladung durch den Vatikan steht bislang noch aus.

#### **Aus Familie von "Conversos"**

Teresa von Avila (Teresa Sanchez de Cepeda y Ahumada) wurde am 28. März 1515 in Avila geboren. Ihr Vater Don Alonso Sanchez de Cepeda war der Sohn eines 1485 konvertierten Juden, ihre früh verstorbene Mutter Dona Beatriz Davila y Ahumada stammte aus altkastilischem Adel. Teresa war das sechste von zwölf Kindern. Die jüdische Abstammung väterlicherseits - ihr Großvater Juan Sanchez de Toledo war erst 1485 konvertiert - reiht Teresa in die Zahl der sogenannten "Conversos" ("Bekehrten") ein. Diese standen unter scharfer Beobachtung der Inquisition.

Vermutlich 1536 trat Teresa ohne Wissen ihres Vaters in den Karmel in Avila ein, in dem zu dieser Zeit 140 Schwestern lebten. Ihr Vater akzeptierte Teresas Entscheidung schnell. Im Jahr darauf wurde Teresa ernsthaft krank. Etwa drei Jahre lang blieb sie gelähmt.

#### **"Bekehrt" durch leidenden Christus**

1554 betrachtete Teresa eine Darstellung des leidenden Christus und wurde dadurch so angerührt, dass sie durch dieses Ereignis ihre "endgültige Bekehrung" erfuhr. In radikaler Selbstaufgabe wollte sie künftig nur noch in Christus leben. Gegen viele Widerstände erhielt sie 1562 von Papst Pius IV. und dem Ortsbischof die Erlaubnis, in Avila ein eigenes Kloster, das der Unbeschulten Karmelitinnen, zu gründen, in dem die ursprüngliche Ordensregel wieder befolgt werden sollte.

Zugleich legte Teresa fest, dass in einem Karmel nicht mehr als 21 Schwestern leben sollten. Danach begann sie, ihre Reformpläne trotz aller Widerstände und Strapazen zu verwirklichen. Bis zu ihrem Tod am 4. Oktober 1582 in Alba de Tormes gründete sie 17 Reformklöstern.

Dass der liturgische Festtag Teresas am 15. statt am 4. Oktober begangen wird, hängt mit der Einführung des Gregorianischen Kalenders am Tag nach ihrem Tod zusammen, mit dem zur Berichtigung von früheren Fehlern der Zeitrechnung zehn Tage offiziell übersprungen wurden.

## **Bulgarische Christen gedenken der Märtyrer der KP-Ära**

### **Gedenkveranstaltung mit Staatspräsident Plewneliew und orthodoxen, katholischen sowie protestantischen Spitzenvertretern**

Sofia, 11.11.14 (KAP) Spitzenvertreter der orthodoxen, katholischen und protestantischen Christen in Bulgarien werden am 16. November gemeinsam der im Kommunismus verfolgten und ermordeten Christen gedenken. An der Veranstaltung im nach dem katholischen Märtyrerbischof Eugenio Bossilkov (1900-1952) benannten Heiligtum der Stadt Belene wird laut Informationen der italienischen Nachrichtenagentur "Sir" auch der bulgarische Staatspräsident Rossen Plewneliew teilnehmen.

Die ökumenische Ausrichtung des Gedenkens unter dem Titel "Glaubenszeugen während des kommunistischen Regimes" unterstreicht die Anwesenheit des orthodoxen Metropoliten Grigorij von

Weliko Tarnowo, des Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz, Bischof Christo Projkow sowie von Nuntius Erzbischof Anselmo Pecorari und des Präsidenten der Union der evangelischen Kirchen, Bedros Altunian. Auch eine Ausstellung zum Thema "Bulgarien 1944-1989, die verbotene Wahrheit" wird zu sehen sein.

Belene ist der Geburtsort des Passionistenbischofs und katholischen Diözesanbischofs von Nicopolis, Eugenio Bossilkov, der 1952 wegen angeblicher Spionage für den Vatikan hingerichtet wurde. Erst 1975 gelangte eine Bestätigung seines Todes an den Vatikan. Papst Johannes Paul II. sprach Bossilkov 1998 selig. Unweit der Kirche von Belene, in der

an den ermordeten Bischof erinnert wird, befindet sich die Gefängnisinsel Belene, auf der während der kommunistischen Herrschaft viele Regimegegner inhaftiert und ermordet wurden.

Der kirchliche Gedenktag des seligen Eugenio Bossilkov am 11. November ist in Belene stets Anlass für Gottesdienste und Gedenkveranstaltungen. "Wir wollen die Feierlichkeiten in eine ökumenische Rich-

tung ausweiten, inspiriert durch die Worte von Johannes Paul II. über 'die Ökumene der Märtyrer als der wahrscheinlich überzeugendsten Form'", erklärte der Direktor des Heiligtums, Pater Paolo Cortesi, gegenüber "Sir": "Bis 1989 war auf der Insel Belene ein Konzentrationslager, wo Dutzende Tausend unschuldige Menschen inhaftiert waren. Es ist wichtig für uns, ihre Erfahrung zu hören."

## Passauer Bischof will mit Orientierungssuchenden WG gründen

**Bischof Oster: Essens- und Gebetsräume werden geteilt - Zwei künftige Mitbewohner "suchen in Übergangsphase nach Orientierung"**

München, 11.11.14 (KAP) Der neue Passauer Bischof Stefan Oster will noch vor Weihnachten in eine Wohngemeinschaft ziehen. "Drei Menschen habe ich im Auge, die auch schon weitgehend zugesagt haben", sagte der jüngste Diözesanbischof Deutschlands am 30. Oktober gegenüber der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA.

Neben einer Ordensschwester wollen zwei alte Bekannte aus seiner Zeit bei den Salesianern Don Boscos in Benediktbeuern nach Passau ziehen. Es sei gut, dass sie Oster aus einer Zeit vor seinem Amtsantritt kennen würden. "Für die Diözese ist das ja nicht ganz ohne, mit wem sich der Bischof umgibt."

Die Mitbewohner bekämen ihre eigenen Bereiche mit Nasszelle, erklärte Oster. "Daneben gibt es

Räume, die wir gemeinsam nutzen wollen, zum Essen, Reden und Beten." Bisher ist der Bischof im Passauer Priesterseminar untergebracht, bis die Bischofswohnung renoviert ist.

Als geistliche Gemeinschaft sieht Oster die WG jedoch nicht, das sei zu hoch gegriffen. "Zwei Personen suchen in einer Übergangsphase ihres Lebens Orientierung." Vielleicht kämen sie nur ein Jahr zu ihm. Dies alles habe keinen strengen, verbindlichen Charakter. Es gehe jedoch darum, einen Teil des Lebens auch geistlich miteinander zu verbringen. "Es freut mich, dass Menschen Interesse haben, meinen Dienst betend zu begleiten."

## Italien: "Singende Nonne" veröffentlicht erstes CD-Album

**Sr. Cristina hatte TV-Talentshow "The Voice of Italy" gewonnen - CD enthält auch Madonna-Titel "Like a virgin"**

Rom, 11.11.14 (KAP) Sr. Cristina (26), Gewinnerin der TV-Talentshow "The Voice of Italy", brachte am 10. November ihr erstes Album heraus. Zu den Titeln, mit denen die Ursulinenschwester die Charts erobern will, gehört auch eine Neuauflage des seinerzeit umstrittenen Songs "Like a Virgin" (Wie eine Jungfrau) von US-Sängerin Madonna. Das Original erschien 1984.

Sie haben den Text gelesen, als wenn er ihr völlig unbekannt sei, und dem Lied eine "völlig neue Interpretation" gegeben, sagte die 1988 geborene Ordensfrau kürzlich in einem Zeitungsinterview. Wie bei der ursprünglichen Fassung wurde das Video zur "Like a Virgin"-Version von Sr. Cristina in Venedig gedreht. Anders als Madonna, die sich in der Lagenstadt als leicht beschürzte Sünderin präsentierte, trat Cristina in Ordenskleidung vor die Kamera.

Cristina Scuccia ist gebürtige Sizilianerin. Sie absolvierte eine Musical-Ausbildung an der Star Rose Academy in Rom, einer von den Ursulinen betriebenen Schauspiel-, Gesangs- und Musikschule, und entschloss sich daraufhin, in die Ordensgemeinschaft einzutreten. Nach ihrem zweijährigen Noviziat in Brasilien arbeitete sie als Kindergärtnerin für Mädchen in Mailand.

Durch ein Video ihres Auftritts beim von der italienischen Bischofskonferenz organisierten "Good News Festival" wurden Verantwortliche der Casting-Show "The Voice of Italy" auf Cristina aufmerksam und luden sie zur Teilnahme ein. Am 5. Juni 2014 gewann sie das Finale der zweiten Staffel, ihre Interpretationen erreichten auch via "YouTube" ein Millionenpublikum und sorgten für internationale Aufmerksamkeit.

Als einen persönlichen Traum bezeichnete die italienische "singende Nonne" Sr. Cristina weiterhin ein Treffen mit Papst Franziskus. Bei einem solchen

Treffen würde sie ihm gerne eine CD überreichen, sagte die Ordensfrau der Deutschen Presseagentur (dpa).

The logo for Kathpress, featuring the word "kathpress" in a lowercase, sans-serif font. The "k" is red, and the "athpress" is black. A red underline is positioned under the "k".**IMPRESSUM:**

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:  
Institut „Katholische Presseagentur“  
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe  
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,  
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,  
Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl  
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]  
☎ [ +43 / 1 ] 512 52 83, Fax [ +43 / 1 ] 512 18 86  
E-Mail an die Redaktion: [redaktion@kathpress.at](mailto:redaktion@kathpress.at)  
E-Mail an die Verwaltung: [buero@kathpress.at](mailto:buero@kathpress.at)  
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>  
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera  
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190  
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW  
DVR: 0029874(039)